

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Quartal 1,80 RM. Tagespreis 10 Pf. Die Abonnenten sind verpflichtet, die Abrechnung zu übernehmen. Sonstige Bedingungen siehe Preisliste. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 4 — 94. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Sonntag, den 5. Januar 1935

Druck und Gegendruck.

Scheindiplomatie. — Ordnung im eigenen Hause. Tausch dem Führer.

Kann es uns Deutschen denn überhaupt nur noch ein Schlüsselwort abdrücken, wenn überall dort in der Welt, zum mindesten in Europa, wo sich irgendwelche politische Schwierigkeiten bemerkbar machen, sehr vorsehnlich und mit einer geradezu kalten Selbstverständlichkeit die deutsche Politik als „der Störenfried“ bezeichnet wird? Gewohnt haben wir uns freilich immer noch nicht daran, daß gewisse Staatsmänner oder recht maßgebliche Politiker offen oder mit numismatischer Fingerring der Augenbrauen allerlei „deutsche Intrigen“ vermuten lassen, wenn der überlastete Karren ihrer diplomatischen Bemühungen wieder einmal festengeblieben ist, oder sich nur mühsam vorwärtsdrückt. Es läßt sich aber schlecht fahren, wenn man allzu viele Wünsche, Erwartungen, Verschleiffe, Vereinbarungen usw. auf einen Karren packt und obendrein noch so gewisse Heimlichkeiten hinaufpraktiziert, die bei dieser Gelegenheit gleich auch mit zum Ziel befördert werden sollen. Bisweilen fällt dann aber zu unangenehmer Zeit doch ein Stückchen Heimlichkeit vom Karren der internationalen Diplomatie herunter. Das war schon geschehen bei den Verhandlungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland, als da plötzlich allerhand Indiskretionen über sehr weitgehende militärische Vereinbarungen zwischen den beiden Staaten aufstiegen. Aber das diplomatische Spiel zwischen Rom, Paris, London, Wien und der Kleinen Entente bis hinüber nach der Türkei hat man mit größerer Vorsicht und hinter möglichst festgeschlossenen Türen getrieben. Aber wie eine Sage aus dem grauesten Altertum lautet es an, daß sich unter Biffons vierzehn Punkten, die angeblich die ganze Welt einschließlich des europäischen Kontinents neu ordnen sollten, sich auch einer befanden hat, der die Abschaffung der Geheimdiplomatie forderte, weil diese doch die Welt nur in den Krieg hineingeführt hätte. Sechsjährige Erfahrungen haben uns Deutschen den letzten Rest von Illusionen geraubt, die vielleicht daran glauben wollten, was sich amerikanische Professorenwelschheit erträumte. Und gerade in letzter und allerletzter Zeit hat es Deutschland immer wieder mit angefallen, daß die ausländischen Diplomaten mehr denn je „ihre Gewerbe im Umherziehen betreiben“ und daß der Karren, der nun nach Rom geschoben und gesetzt wurde, sorgfältig den Weg um die europäische Zentralmacht herumgewählt hat, also um Deutschland herum. Das ist nicht das erste Mal geschehen. Nur vermeide man es draußen unsere Willensentscheidung hinterher kommandieren zu wollen! Mit dem neuen Deutschland hat das Ausland schon einige Erfahrungen gemacht, die wesentlich anderer Natur sind als die früheren, die für das Ausland freilich sehr viel — bequemer waren!

Ein „Erfolg“ freilich hat diese Geheimdiplomatie der „Spannungsmache“ unbedingt zu verzeichnen, und er verdient es, gerade beim Jahreswechsel erwähnt zu werden: die politische Unruhe, mit der die Welt im allgemeinen und „unser Kontinent, der alte“, insbesondere erfüllt wurden, hat dazu geführt, daß die zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen sich um nichts gebessert haben. Hier ist der Tiefstand, auf den die Krise diese Beziehungen vor fünf Jahren hinunterdrückte, nicht um Haarsbreite verlassen worden. Und diesen Tiefstand des internationalen Warenaustausches kennzeichnet wohl am deutlichsten die eine Tatsache: dem Werte nach ist er seit 1929, seit dem großen New Yorker Börsensturz, der die Krise einleitete, auf genau ein Drittel seines damaligen Standes zurückgegangen. Auch hier hatte Deutschland als europäische Zentralmacht und typischer Verarbeitungslager besonders schwer zu leiden. Uns stehen nicht die großen „Wirtschaftsräume“ zur Verfügung wie den Engländern und den Russen, den Franzosen und den Amerikanern. Wir können und wollen nicht aller Welt mit den Mitteln Konkurrenz machen, die die Japaner einsehen. Aber wenn der deutsche Vertreter auf der letzten, sicherlich allerletzten Weltwirtschaftskonferenz erklärte, zunächst möchte einmal jeder Staat wirtschaftlich sein eigenes Haus in Ordnung bringen, ehe man an einen Wiederaufbau nationaler Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Völkern herangehen könne, so ist auch hier die deutsche Arbeit im eigenen Haus durch eines noch stark beschleunigt worden: durch den Druck, unter den das Ausland wirtschaftlich, aber nicht zuletzt vom politischen Gesichtspunkt aus, unser Deutschland gesetzt hat.

Auch Sprichwörter sind bisweilen richtig! Der politische und der wirtschaftliche Druck von außen her auf ein Deutschland, das nicht mehr so ist, wie es dem Ausland bequem war, und das nur nach seinem eigenen Vollen entsprechend denkt, handelt und unterläßt, hat den von diesem neuen Deutschland kommenden Gegendruck nur noch verstärken können. Man mag im Ausland, wo

Die Saar nach dem 13. Januar.

London, 4. Januar. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Büchel, hat einem Spezialkorrespondenten von Reuters in Reusstadt ein Interview gewährt. Zu der das Ausland besonders interessierenden Frage, was mit den Vertretern des Status quo im Saargebiet nach dem 13. Januar geschehen würde, hat er sich dahin geäußert, daß das in Rom abgeschlossene Abkommen selbstverständlich strikt befolgt würde, und daß die Vertreter des Status quo, die in den vergangenen drei Jahren im Saargebiet gelebt hätten, abstimmberechtigt oder nicht, den versprochenen staatlichen Schutz erhalten würden. „Wir haben auf jeden Fall“, erklärte Herr Büchel, „nicht die leiseste Absicht, internationale Komplikationen um eines May Braun willen heranzubekommen.“ Herr Büchel betonte andererseits, daß Leute wie der frühere Reichstagsabgeordnete Imbusch, die immer seit drei Jahren im Saargebiet gelebt hätten noch abstimmberechtigt seien, aber trotzdem gegen Deutschland gehen würden, erwarten müßten, wegen Landesvertrates angeklagt zu werden, wenn sie es nicht vorziehen, nach dem 13. Januar dem Saargebiet den Rücken zu kehren. „Es war nicht unser Fehler, daß das Saargebiet eine Arena für politische Verwerfungen wurde. Unglücklicherweise hatte der Völkerverbund nichts dagegen, daß Leute sich in die Abstimmung einmischten, die gar nichts mit ihr zu tun hatten. Es ist jetzt, folgerte Herr Büchel, meiner Meinung nach nun auch Aufgabe des Völkerverbundes, für diese Leute, die nach dem 13. Januar das Saargebiet zu verlassen wünschen, ein Unterkommen zu finden. Es gibt ja genug große und schöne Mandatsgebiete, wo diese Leute Raum für ihre Tätigkeit finden könnten. Vielleicht lassen die Vereinigten Staaten eine besondere Einwanderungsquote zu“, schloß Herr Büchel ironisch. Er betonte jedoch nachdrücklich, daß er und die deutsche Regierung Wert darauf legen, ein neues Kapitel an der Saar zu beginnen und die Vergangenheit als abgeschlossen zu betrachten. „Nach dem 13. Januar wird die Welt keinerlei Grund mehr haben, über die Saar zu sprechen, da dann das Problem ein für alle Mal gelöst sein wird.“ Deutschlands Gesetze würden auf dem Gebiet eingeführt werden, und zwar als erstes die sozialen Arbeitsgesetze. Recht und Ordnung würden seiner Ueberzeugung nach an der Saar vor und nach dem 13. Januar aufrecht erhalten werden. Denn die Deutsche Front hätte ihren Mitgliedern strikte Disziplin auferlegt. Alle Anstrengungen, von Kommunisten und Emigranten, Anruhe herbeizuführen, würden an dieser Disziplin scheitern. Etwas wandte sich Herr Büchel gegen die Unterstellung, als erfüllt ein Teil der saarländischen Polizei nicht neutral ihre Pflichten. Als ordentliche Deutsche fühlten sie natürlich deutsch, ebenso wie ein englischer Polizist englisch fühlt. Aber die Tatsache, daß als Polizeioffiziere im Saargebiet Emigranten tätig seien, sei eine gefährliche Herausforderung der Einwohnerlichkeit, eine Tatsache, die nicht genug beachtet worden sei. Immerhin gab Herr Büchel der Hoffnung Ausdruck, daß in der letzten Minute noch eine Änderung an diesem Zustand erfolgen würde.

Was die zweite Abstimmung angeht, so erklärte der Saarbevollmächtigte, daß die diesbezügliche Propaganda der Separatistfront unerbittlich sei. Denn sie verweigert die Tatsache, daß abgesehen von der vagen Möglichkeit einer weiteren Abstimmung die Vollabstimmung ganz andere Lösungen vorbereiten würde, welche die Gefahren für den Frieden erhöhen müßten. „Wie das ganze deutsche Volk“, so schloß Herr Büchel, „wollen auch die Saarländer noch so vielen Jahren endlich Frieden, und zwar einen dauerhaften Frieden.“

man so oft und mit unfehlbarer Sicherheit auf Tag, Stunde und Minute genau den politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands „prophezeit“ hätte, in der Kundgebung der deutschen Führerschaft vor Adolf Hitler etwas Überraschendes sehen und — „der alte Brauch“ wird nicht gebrochen — voraussichtlich auch allerhand hinein: „müssen wollen.“ Für uns Deutsche von heute ist dabei nichts an Überraschendem, nichts an Geheimnisvollem! Sondern das, was namens der Führerschaft von dem preußischen Ministerpräsidenten dem Führer und Reichskanzler gesagt wurde, ist für die deutsche Nation zur Selbstverständlichkeit geworden. Jenem Druck von außen her stellen wir den Gegendruck unserer endlich errungenen Einheit eines Volkes von 65 Millionen entgegen; und das Ausland hat es gehört: „Sie sollen nicht denken, daß sie einen von uns allein vor sich haben, sondern sie müssen alle wissen: In der Verteidigung der deutschen Ehre und in der Verteidigung des Friedens und der Lebensinteressen der Nation haben sie die ganze deutsche Nation, den ganzen heutigen Staat als eine verschworene Gemeinschaft sich gegenüber.“ Dr. Br.

Wie Krog die Abstimmung „vorbereitet“.

Durch Hausdurchsuchungen und Pflichtverletzungen. Die landfremde Saarregierung hat die erste Antwort auf die letzte Mahnung der Deutschen Front an den Präsidenten Krog, sich unbedingt neutral zu verhalten, dadurch erteilt, daß der Leiter der Kriminalpolizei in Saarbrücken, Lommerheim, im Auftrag der Regierungskommission neue Hausdurchsuchungen bei führenden Männern der Deutschen Front begonnen hat. Dabei wurde die Wohnung eines Vereisten einfach aufgebrochen. Die Absicht der Regierungskommission, einseitig die landfremden Gegner des deutschen Volkes zu bevorzugen, ergibt sich auch aus dem Verhalten gegenüber dem Verlangen der Deutschen Front, eine große Kundgebung unter freiem Himmel für kommenden Sonntag zu genehmigen. Der zuständige Beamte hat den Antrag zehn Tage lang liegen lassen. Jetzt wird behauptet, daß der Antrag „zu spät“ gestellt sei. Verhandlungen haben noch kein Ergebnis gehabt, obwohl die Deutsche Front bereits fünfzig Sonderzüge bestellt hat und sich bereit erklärt hat, die Kundgebung am frühen Vormittag so abzuhalten, daß sie bis 12 Uhr mittags beendet ist. Obwohl die Regierungskommission im Besitz aller Einzelheiten über die Vorbereitungen der Kommunisten für weitgehende Störungen ist, hat sie bisher keinerlei kriminalpolizeiliche Sicherungen angeordnet.

Gestern nacht ist es wieder zu einem schweren Überfall gekommen. Zwei Motorradfahrer hatten in der Nähe von Reuskirchen eine Panne. Sie wurden, als sie keine des Motorrades flicken, von 30 Kommunisten überfallen. Bei den Verwundeten wurden Vieh, Stroh- und Dikwunden festgehalten. Der neue Überfall hat im Saargebiet große Erregung hervorgerufen.

Die Massenkundgebung der Deutschen Front genehmigt.

Die Genehmigung für die Abhaltung der geplanten Massenkundgebung der Deutschen Front ist nunmehr erteilt worden. Der Aufmarsch findet am Sonntag, dem 6. Januar, vormittags 10 Uhr, auf dem Wiesenfeld von St. Arnual bei Saarbrücken statt.

Der Polizeipräsident hat, wie sich nachträglich herausgestellt hat, zehn Tage lang vergeblich versucht, den ihm ordnungsgemäß eingereichten Antrag bei der Regierungskommission zur Weiterbehandlung anzubringen. Der französische Direktor der Regierungskommission, Heimburger, wollte die Kundgebung der Deutschen Front mit der Begründung ablehnen, daß es zu Zusammenstößen in Saarbrücken oder auch bei den Fahrten der Sonderzüge kommen könnte. Die Kundgebung wurde von der Regierungskommission und dem Polizeipräsidenten aber nur unter besonders erschwerten Bedingungen genehmigt. Die Deutsche Front mußte sich damit einverstanden erklären, daß die Kundgebung auf dem Wiesen von St. Arnual, dem Flughafen von Saarbrücken, stattfinden, obwohl dieses Gelände für einen Massenaufmarsch ziemlich ungeeignet ist. Der Platz ist so ungeheuer groß, daß ungefähr zwei Millionen Menschen versammelt werden könnten. Die Deutsche Front hat auf Grund der schon seit Tagen betriebenen Vorarbeiten nunmehr in aller Eile 80 Sonderzüge bei der Saarbrücker Eisenbahndirektion angefordert. Auch hier sind Schwierigkeiten entstanden.

Der separatistische Präsident der Eisenbahndirektion, Widlauf, behauptet, nicht über genügend Material zu verfügen, weil er am Nachmittag auch Sonderzüge für die Kundgebung der Kommunisten und der Einheitsfront stellen müsse.

Bei der Kundgebung dürfen Fahnen nicht mitgeführt werden. Tribünen können wegen der kurzen Zeit nicht mehr errichtet werden. Die Kundgebung muß um 12 Uhr mittags beendet sein. Den Nachmittag haben dann die Kommunisten für ihre Kundgebung frei.

Noch 8 Tage bis zur Saarabstimmung!

Die zerfetzte Memelautonomie

Memel-Gouverneur lärmt mit der Glocke.

Aus verhindert wiederum die Landtagssitzung.

Zu eingeweihten Kreisen war man sich klar darüber, daß die Litauer auch diesmal wieder die Sitzung des Memelländischen Landtages unter allen Umständen verhindern würden, um die Regierung Brubelaitis, die sich lediglich auf die kleine Minderheit von fünf litauischen Abgeordneten stützen kann, vor dem höheren Mehrheitsvotum zu bewahren.

Der litauische Gouverneur selbst eröffnete die Sitzung und griff mehrfach ein, obwohl er dazu nicht befugt ist. Auf die Frage des Gouverneurs, ob der Landtag beschlußfähig sei, erhob sich ein Abgeordneter der Landwirtschaftspartei und bat um das Wort zur Geschäftsordnung.

Während der Abgeordnete sprach, ergriff der Gouverneur die Präsidentenklänge und versuchte, den Redner zu überhören. Trotzdem konnte man verstehen, daß der Abgeordnete Einspruch dagegen erhob, daß der Gouverneur mit Polizeigewalt die vier nachrückenden Abgeordneten am Betreten des Saales verhindert habe.

Zu Ansehung daran verlas ein Abgeordneter der Volkspartei eine Erklärung, während der Gouverneur erneut vergeblich versuchte, die Worte mit der Glocke des Präsidentensitzes zu überhören. Man verstand von dem Protokoll, daß sich

sämtliche Abgeordnete bis auf die Litauer gegen die Maßnahme des Gouverneurs

wandten, die verhindern, daß der Landtag zu der Regierung Brubelaitis Stellung nehmen und damit seinen Pflichten nachkommen könnte.

Der Alterspräsident stellte fest, daß mit den vier nicht zugelassenen Abgeordneten die zur Beschlußfähigkeit notwendige Zahl von zwanzig Abgeordneten vorhanden gewesen wäre. Er forderte nochmals die Zulassung dieser Abgeordneten und vertagte die Sitzung um zehn Minuten. Der Gouverneur erklärte, daß er

keine weitere Sitzung zulassen werde. Trotzdem bestand der Alterspräsident auf die Vergabung von zehn Minuten. Während die Abgeordneten

den Saal in der Pause verließen, blieben der Gouverneur und das Direktorium, ebenso die Diplomaten und das Publikum im Sitzungssaal.

Wenige Minuten darauf erschien ein Beamter der Kriminalpolizei und erklärte, der Sitzungssaal werde vollständig geräumt. Daraufhin verließen sämtliche Anwesenden den Raum.

Vier Abgeordnete des memelländischen Landtages von litauischen Polizeibeamten festgenommen.

Memel, 5. Januar. Ueber die gestrige Sitzung des memelländischen Landtages wird noch ergänzend berichtet: Wie gemeldet, hatte der Alterspräsident des Landtages nach der Verlesung der Erklärungen eines Abgeordneten der Landwirtschaftspartei und eines Abgeordneten der Volkspartei die Sitzung auf zehn Minuten vertagt. Nach Ablauf dieser Frist wollten die Abgeordneten sich wieder in den Sitzungssaal begeben, fanden ihn aber wie am 29. Dezember verriegelt. Sämtliche Abgeordneten begaben sich darauf in das Landtagshaus.

Bald darauf erschien der Leiter der litauischen politischen Polizei und verlangte die Herausgabe der vier Abgeordneten, die auf Grund der Bestimmungen des Wahlgesetzes für ausgeschiedene Abgeordnete nachgerückt waren. Der amtierende Schriftführer wies dieses Ansinnen unter Hinweis auf die Immunität der Abgeordneten zurück, worauf der Polizeibeamte drohte, Gewalt anzuwenden zu müssen. Unter Protest mußte der Schriftführer der Gewalt weichen, und es wurden die vier Abgeordneten durch die Polizei abgeführt. Die zurückgebliebenen Abgeordneten haben daraufhin einen scharfen Protest gegen die Vergewaltigung des Landtages unter Anwendung von Polizeigewalt an den Gouverneur gerichtet.

Nachzutragen ist ferner noch, daß der zur Landtagssitzung nicht erschienene Abgeordnete Wittschjow zwar krank ist, aber doch zur Sitzung kommen wollte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß er höchstwahrscheinlich durch die politische Polizei daran gehindert worden ist.

Achtung, Saar-Abstimmungs-berechtigte!

Sonderzüge zur Saar-Abstimmung

Aus Sachsen fahren zwei Sonderzüge zur Abstimmung nach dem Saargebiet:

Zug Nr. 6 ab Leipzig Hbf. am 10. 1.	22.02 Uhr
Zug Nr. 8 ab Dresden Hbf. am 10. 1.	17.40 Uhr
ab Freiberg	18.44 Uhr
ab Chemnitz Hbf.	19.50 Uhr
ab Glauchau	20.24 Uhr
ab Zwickau	20.45 Uhr
ab Reymarck i. Sa.	21.07 Uhr
ab Reichenbach (Ob. Bf.)	21.26 Uhr
ab Chemnitz	21.39 Uhr
ab Glauchau (Ob. Bf.)	21.58 Uhr

Auf anderen in obiger Aufstellung nicht enthaltenen Stationen halten die Züge nicht.

Zug Nr. 6 ab Leipzig

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Leipzig sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 19.30 Uhr, an einem von der Kreisleitung Leipzig in den nächsten Tagen bekanntzugebenden Ort, marschieren in geschlossenem Zug zum Kopplag, nehmen dort an der feierlichen Verabschiedung teil, begeben sich anschließend mit den Ehrenformationen in geschlossenem Zug zum Hauptbahnhof auf Bahnsteig 3 und stellen sich zum Einsteigen bereit.

Die weiteren in Leipzig zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie nicht an der Feier auf dem Kopplag teilnehmen, im Saarbüro Leipzig, Hauptbahnhof, um 20.30 Uhr.

Zug Nr. 8 ab Dresden

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Dresden sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 15.45 Uhr, im „Italienischen Dörfchen“, Adolf-Hitler-Platz, nehmen an der Feier am Abnimmal, Adolf-Hitler-Platz, teil, marschieren dann mit den Ehrenformationen durch Schloß-, See- und Prager Straße zum Hauptbahnhof auf den entsprechenden Bahnsteig und stellen sich zum Einsteigen bereit.

Die weiteren in Dresden zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie sich nicht im Italienischen Dörfchen einfinden, im Saarbüro Dresden, Hauptbahnhof, um 19 Uhr.

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Chemnitz sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 18 Uhr, im Gasthaus „Linde“, Adolf-Hitler-Platz, nehmen an der Abschiedsfeier teil, marschieren mit den Ehrenformationen durch Hübner-, König-, Bahnhofstraße zum Hauptbahnhof auf den entsprechenden Bahnsteig und stellen sich zum Einsteigen bereit.

Die weiteren in Chemnitz zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie sich nicht auf dem Adolf-Hitler-Platz einfinden, im Saarbüro Chemnitz, Hauptbahnhof, um 19 Uhr.

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Zwickau sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 19 Uhr, im „Goldenen Anker“ am Hauptmarkt, nehmen an der Feier auf dem Hauptmarkt teil, marschieren mit den Ehrenformationen durch Wilhelmstraße, Adolf-Hitler-Ring, Neuhäuser Wägenstraße, Georgenplatz, Reichenbacher Straße, Bahnhofstraße zum Hauptbahnhof auf den entsprechenden Bahnsteig und stellen sich zum Einsteigen bereit.

Die weiteren in Zwickau zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie sich nicht auf dem Hauptmarkt einfinden, im Saarbüro Zwickau, Hotel „Mäurer“, gegenüber Hauptbahnhof Zwickau, um 20 Uhr.

Sämtliche an anderen Stationen zustehenden Abstimmungsberechtigten stehen 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig zum Einsteigen bereit. Die jeweils auf den Einstiegsstationen zu besuchenden Abteile sind durch eine Tafel mit rotem Pfeil und dem Zeichen „Hier Einsteigen“ gekennzeichnet.

Bund der Saarvereine, Landesleitung Sachsen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Januar 1935.

Reiseblatt für den 6. und 7. Januar.

Sonnenaufgang 8 ⁰⁰ 8 ⁰⁰	Wandaufgang 9 ⁰⁰ 9 ⁰⁰
Sonnenuntergang 16 ⁰⁰ 16 ⁰⁰	Wanduntergang 17 ⁰⁰ 19 ⁰⁰

6. Januar 1776: Der preussische Freiheitskämpfer Ferdinand von Schill in Wilsdruff bei Dresden geboren.

7. Januar 1845: Der ehemalige König Ludwig II. von Bayern in München geboren.

Die heiligen drei Könige.

Heute geschieht es nur da und dort noch auf dem Land, daß die heiligen drei Könige am 6. Januar herumziehen; während noch vor 100 Jahren selbst in den Städten, die damals freilich mit dem tollkühnen Leben noch inniger verbunden waren, derartige Bräuche geläufig waren. Aber schon vor 100 Jahren sind die umziehenden Könige nicht gerade sehr heilige Könige gewesen! Das geht u. a. auch aus dem bekannten Gedicht Goethes („Cyprianus“) hervor, das mit den Worten anhebt:

„Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,
sie essen, sie trinken, und bezahlen nicht gern;
sie essen gern, sie trinken gern,
sie essen, trinken, und bezahlen nicht gern“.

Viele Könige sind in Wirklichkeit drei Bauernburschen, die als die „Weisen aus dem Morgenland“ verkleidet, einen an der Stange befestigten Stern oder eine Sternlaterne vortragend, von Haus zu Haus ziehen und mit Gesang um allerlei Gaben betteln. Zweifellos verbitzt sich hinter diesem Brauch, der zu einer Art Volksdemonstration ausgeartet ist, ein ernsthafter Sinn, der vermutlich verloren ist. Es ist nicht unmöglich, daß etwas davon auch in dem ursprünglichen Volksglauben lebendig ist, wonach, ebenso wie das Christkind alljährlich an Weihnachten wieder geboren wird, auch die heiligen drei Könige alljährlich am 6. Januar persönlich wieder auf dem Wege sind. Ihr Wanderzug ist so etwas wie das Gegenbild zu dem Zug des heidnischen „Wilden Beeres“ in den zwölf heiligen Nächten; der 6. Januar bildet ja den Abschluß dieser „Zwölften“, und in den verschiedenen Gegenden räumt man nach alter Gewohnheit auch erst an diesem Tage den Christbaum weg. An alten Volksbräuchen werden für den Dreikönigstag angesehen: „Als Abwehr gegen unholde Wesen dienen Lärm, Licht, Feuer, Auslegen und Lustsäubern der Häuser, Anstreichen von Buchstaben an den Türen.“ Man sieht hiermit deutlich, wie innig die Beziehung zu den heidnischen „Anholden“ ursprünglich gewesen sein muß. Auch wunderbare Dinge können an diesem Tage geschehen. So bestand ehemals der Glaube, daß am Dreikönigstag und in der vorhergehenden Nacht die Tiere reden könnten. Das um Mitternacht geschörte Raster sollte besondere Heilkräfte haben, auch sollte sich um Mitternacht der Himmel öffnen und die heilige Dreifaltigkeit sichtbar werden; wer das sah, dem gingen drei Wünsche in Erfüllung. . .

Auf die Umkostener-Zahlung am 10. Januar weist eine Bekanntmachung des Finanzamtes in der vorliegenden Nummer hin. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Schonfrist seit dem 1. Januar in Wegfall gekommen ist. So daß die Steuer jeweils bis zum 10. des auf den Zahlungsschritt folgenden Monats entrichtet werden muß. Wird diese Frist nicht eingehalten, wird ein Säumniszuschlag von 2% des Steuerbetrages erhoben.

Das Wetter der Woche.

Aus den schlesischen Bergen, dem Schwarzwald und aus den bayerischen Alpen kamen Meldungen über stärkere Schneefälle, auch der Harz meldete teilweise etwas Schnee. Gegen Ende der Woche traten aber schon wieder neue Störungen auf. Vor der Westküste Norwegens war eine neue, ziemlich kräftige Depression entstanden. Da von dieser in den nächsten Tagen wieder Störungen südwärts vordringen dürften, müssen wir zunächst abermals in West- und Mitteldeutschland mit ziemlich erheblichen Schneemengen rechnen. Besonders im Osten und Südosten ist mit einer Fortdauer des leichten Frostes heiteres Wetter zu erwarten. Die Aussichten für weitere stärkere Schneefälle sind auch in den Mittelgebirgen zunächst recht gering. Erst nach dem Abzug der neuen Störung können wir den Einbruch stärkerer Kaltluftmassen erwarten.

Herzlicher Sonntagabend (nur dringende Fälle) Sonntag, den 6. Januar: Dr. Koch-Grumbach und Dr. Bollburg-Seelischadt.

Die Epigen-Rosetten, die am Jahreswechsel angeboten wurden, haben dem Winterhilfswert in den Gemeinden der Ortsgruppe Wilsdruff zusammen 183.60 RM. erbracht. Es kamen auf Wilsdruff 114.00, Lampersdorf-Bojen 7.60, Sora 9.40, Kipphausen 8.00, Intersdorf 12.—, Steinbach-Roßsch 9.30, Gabsdorf 10.30 und Kaufbach 12.— RM. Die Rosetten sind diesmal nicht restlos veräußert worden, so daß bei Gelegenheit noch vorhanden ist, die zu allerlei Handarbeiten gut zu verwendenden Epigenrosetten in der Geschäftsstelle der RWB. im Verwaltungsgebäude zu erwerben. Es wird erwartet, daß davon noch regen Gebrauch gemacht wird, damit der vorhandene Bestand noch ausverkauft wird.

Neu festgesetzte Ortspreise für das Gebiet der Sozialversicherung. Mit den neuen Bewertungsflächen für die Sachzüge und Deputate der Arbeitnehmer, die im Zusammenhang mit dem neuen Einkommensteuergesetz vom Landesfinanzamt Dresden festgesetzt worden sind, stimmen überein die neuen Ortspreise für das Gebiet der Sozialversicherung, die die Versicherungsämter der Amtsbauernschaft Wilsdruff und der Stadt Wilsdruff im amtlichen Teile der vorliegenden Nummer veröffentlichen.

Liebhaber-Photographen. Auf Einladung der Deutschen Heimatschule Wilsdruff hatten sich am 3. Januar eine Anzahl heimatischer Liebhaber-Photographen in „Stadt Dresden“ verammelt. Oberlehrer Kühne erklärte in seinen Eingangsworten, daß die Heimatschule die Aufgabe habe, zur Erkenntnis heimatischer Eigenart und ihrer Schönheit zu führen und daß man beraten wolle, wie man zu einem guten Bild der heimatischen Landschaft komme. Es wurde beschlossen, Hans Ludewig, Lehrer an der Photoschule Dresden, um Leitung der Arbeiten zu bitten. Bis zum 20. Januar sollen abgegeben werden 1. Aufzüge oder Vergrößerungen (bis 10x15) von 3 Aufnahmen mit Angabe des Apparates und der Zeit der Aufnahme und 2. den Ausschnitt einer Aufnahme mit der davon hergestellten Vergrößerung um Motivwahl und Auswertung der Aufnahme zu zeigen. Größe bleibt dem Verfasser überlassen. Zu weiteren Auskünften haben sich bereit erklärt die Herren P. Kersch, Dr. Matzner, Alfred Wugl und Gust. Jelschke, wo auch die obengenannten Arbeiten im Anschlag mit Namen und Anschrift des Verfassers versehen, bis zum 20. Januar abgegeben sind. Es ist sehr erwünscht, daß recht viele der heimatischen Liebhaber-Photographen diese nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit benutzen, die eigene Arbeit vom weiblich anerkannten Künstler beurteilen und Wege zeigen zu lassen zu geschmackvoller Landschaftsaufnahme und deren künstlerischer Auswertung.

Der Muldenautobus der Reichsautobahn. Im neuen Jahre sieht man der Inangriffnahme eines weiteren Teilprojekts der Reichsautobahnlinie Dresden—Reutene entgegen, nämlich der Herstellung des geplanten großen Straßenaudobus über das Muldenland zwischen Rössen und Eidenlehn in der Nähe des Hutbaues. Das zweite Halbjahr 1934 brachte in der Rössener Gegend den Beginn des Straßenaudobaus in der Gegend von Schmalbach—Hainichen sowie die Fortarbeiten im Jellaer Walde. Hierbei sind umfangreiche Abholungen durchgeführt worden. Es besteht nunmehr begründete Hoffnung, daß im Frühjahr der Autobusbau beginnen kann und daß hierfür in verstärktem Maße Arbeitskräfte benötigt werden.

Die grauen Männer des WSW. sind wieder da!

In ganz Deutschland seht jetzt wieder die Winterhilfswerke durch die Straßenpostkisten ein. Wieder stehen die Verkäufer im grauen Umhang und Mütze mit den Vosen da und bieten die Losbriefe an, auch bei uns in Wilsdruff. Gewinne bis zu 5 Mark werden sofort ausgezahlt. Das Los kostet 50 Pf. Die Hauptgewinne der verschiedenen Serien betragen je 5000 Mark. Letztes Winter waren 30 Millionen Lose im Umlauf, diesmal werden es nur 25 Millionen sein. Jede Serie enthält eine Million Lose, unter denen 100 000 Gewinne und fünf Prämien im Gesamtwert von 125 000 Mark sind. Wieder muß man vorsichtig mit dem Prämienchein umgehen — wenn man auch nichts gewonnen hat, so besteht doch die Möglichkeit, bei der am 20. März erfolgenden Prämienziehung eine der 125 Prämien je 1000 M. zu bekommen.

Die neuen Losbriefe werden mit noch anderen Aenderungen auf: zunächst enthält jeder Losbrief zwei zusammenhängende Ansichtspostkarten, die Bilder vom schönen Deutschland zeigen. Weiter ist ein Teil dieser Karten schon mit einer 6-Pfennig-Briefmarke versehen. Diese Briefmarke aber ist von besonderer Eigenart, die jeden Sammler reizen wird: sie ist nur für die Reichswinterhilfs-Lotterie hergestellt. Sie zeigt eine Hand, die eine Schale trägt, der eine Flamme entsteigt. Die Flamme umhüllt ein strahlendes Herz, das Sinnbild des opferfreudigen deutschen Volkes; mögen auch diesmal wieder alle ihr Glück versuchen und dadurch zum vollen Erfolg des Winterhilfswerkes mit beitragen!

Der graue Glücksmann bietet uns mit lächelnder, freundlicher Miene die gebaltvollen Glücklosbriefe an. Werden wir da gleichgültig vorübergehen können? Wohl niemand. Denn jeder dieser kleinen Briefchen bringt ja soviel Glück im neuen Jahre, nicht nur dem einzelnen, sondern uns allen, dem ganzen deutschen Volke.

Auf das Illustrierte Konzert der Städtischen Orchester-Schule, das morgen abend 8 Uhr im „Edmen“ stattfindet, soll auch an dieser Stelle noch empfehlend hingewiesen werden. Es ist wirklich etwas Besonderes, was da den Musikfreunden geboten wird. Hoffentlich werden sie alle von der Gelegenheit Gebrauch zu machen. Der Eintrittspreis mit 60 Pfg. schon an und für sich niedrig gestellt, so besteht für die Kinderbewilligten von Stadt und Land noch die Möglichkeit verbilligten Eintritts durch die KVB „Kraft durch Freude“. Diese Eintrittskarten sind zu haben bei Foto-Wagel, Buchhandlung Vintert und Ottensort Schmidt.

Kotzschberg. Schulsparkasse. Die nun sechs Jahre bestehende und von Lehrer Busch unentgeltlich verwaltete Schulsparkasse wurde 1934 wieder lebhafter benutzt, als in den Jahren 1931-1933. — auch ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Lage. Während die Einlagen am 31. 12. 1933 einen Bestand von 548.37 RM. aufwiesen, wurden im Laufe des Jahres 1934 in 24 Posten 223.12 RM. eingezahlt, dagegen nur 135.49 RM. an 11 Kontokorrenten zurückgezahlt. An Zinsen wurden den Sparländern 19.33 RM. aufgeschrieben, so daß das Sparbuch am 31. 12. 1934 mit 755.33 RM. abschließt. Anfang Januar erhalten 8 Kontokorrenten 403 RM. Guthaben zurückgezahlt. Seit dem Bestehen der Schulsparkasse wurden bei der Girokasse Deutschensdorf 1357.44 RM. eingezahlt, 101.38 RM. Zinsen aufgeschrieben und 703.49 RM. zurückgezahlt. Hoffentlich findet die Schulsparkasse auch weiterhin fleißigen Zuspruch! Auch kleine Beträge werden angenommen. Aus Pfennigen werden Taler, Eltern und Kinder haben den Nutzen davon, wenn Kinder beizuteilen sparen lernen.

Wilsdruffer Wochenplan

Herausgegeben von der KEDVP, Ortsgruppe Wilsdruff.

1. Ortsbauernversammlung (Wider) — Deutsche Christen Kundgebung im Wider.
1. Christlicher Frauendienst — Sanitätskolonne (Liebung) Schützenvereins (Versammlung) — K.E. - Frauen-schaft, Seite 3, Jellenabend.
1. Luftschutz (Parteiheim). — KEDVP, Jellenleiter-sitzung (Parteiheim). — K.E.B. (Vollstummwart-Versammlung).
1. Deutsche Arbeitsfront Amtswortersitzung (Parteiheim). — Luftschutz (Parteiheim). — K.E. - Frauen-schaftsabend („Wider“).
1. D.F. Klippbauern Verbessern (Winterhilfe).
1. KEDVP (Versammlung). — Bienenzüchterverein (Versammlung).

Wir bitten alle Volksgenossen aus Stadt und Land, die hervorgehobenen Veranstaltungen besonders zahlreich zu besuchen.

Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterstelle für den 6. Januar: Zum Teil aufklarend, vorwiegend aber noch wollig und einzelne Niederschläge meist als Schnee. Temperaturen im Flachlande auf Null Grad sinkend, im Gebirge anhaltend mäßiger Frost. Schwache Nordwest- und später Nordostwinde.

Der Reichsjugendführer vor den sächs. HJ-Führern

Über 5400 sächsische Hitler-Jugend-Führer und WDR-Führerinnen waren in der Landeshauptstadt zu einer Führer-tagung versammelt. Im Zirkus Sarrasani fand eine gewaltige Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt eine richtunggebende Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach stand. Der Tagung wohnten auch zahlreiche Gäste bei, unter ihnen Reichs-Staatsrat Mühschmann, Vertreter der Wehrmacht, der Staatsregierung, der SA und SS, der PD usw. Auch die Reichsreferentin des WDR, Trude Mohr, war nach Dresden gekommen. Als der Reichsjugendführer erschien, wurde er von den Jungen und Mädchen mit brausenden Heulrufen empfangen.

Der Reichsjugendführer führte etwa folgendes aus: Die bündische Jugendbewegung der Vergangenheit, die durch die HJ überwunden wurde, zog sich aus den Stätten der harten Arbeit zurück, verließ den Alltag und diente dem Ideal der Ungebundenheit, des jugendlichen Bewusstseins und schließlich dem Ideal der Futurologie. Man kann für die beiden Ziele der bündischen Jugend von einst und der HJ von heute zwei Symbole wählen: das Symbol der Jugendbewegung, in unsere Millionenbewegung von heute zu legen versuchen, das wurde einst in jenen furchtbaren schweren vierundzwanzig Kriegsjahren und von unseren Vätern und Müttern an der Front vorgelebt. An die Knippen wir an, an ihre Opfer, an ihren Einsatz, ihre Leistung und Haltung.

Das Vorbild unserer Gemeinschaft ist nicht die Zahlromantik und das Erlebnis der bündischen Jugend von einst; unser Vorbild ist jener einsame und heroische Kriegerhof in Langemarck, auf dem die Weiben der jungen Generation zusammen mit ihren Kameraden der älteren Generation, geopfert für das gemeinsame Schicksal ihres Volkes, begeben liegen. Unser Symbol sind jene von uns gegen-

genen 21 Kameraden, die wir im Laufe des Kampfes um die Freiheit und Einmütigkeit unserer Jugend zu Grabe tragen mußten.

Die nationalsozialistische Jugendbewegung ist nicht eine Degeneration gegen eine Ordnung, sondern eine Degeneration der Jugend für die Ordnung, die den Staat will und trägt. Sie ist ein Stück des gesamten deutschen Volkes.

Es ist das auch der Grund, warum ich dieses Jahr 1935 nicht zum Jahr der Fahrt erkläre, sondern zum Jahr der Erntedankfestigung, und zwar nicht Erntedankfestigung, die ausschließlich nur dem Körperlichen gilt, obwohl gerade die sportliche Erntedankfestigung eine der Hauptaufgaben dieses Jahres sein wird, sondern auch die Erntedankfestigung, die das Berufliche und das Geistige und Seelische will.

Hier habt vor allem ihr, die Mädchen in der Hitler-Jugend, eure Aufgabe. Ich möchte, daß der WDR, der schon 1934 mit seiner sportlichen Ausbildung begonnen hat, diese fortsetzt und daß der WDR am kommenden Reichsbewerbskampf sich in außerordentlich hohem Maß beteiligt. Die andere Aufgabe, die ich euch aufzulegen habe, ist keine neue. Sie hat schon bestanden durch die ganzen Jahre der Entwicklung der nationalsozialistischen Jugendbewegung hindurch. Sie ist eigentlich mit dem Tag der Gründung der HJ hier in Sachsen in Plauen unter dem Protektorat des Gauleiters Mühschmann entstanden. Es ist die Forderung nach dem Zusammenschluß der gesamten deutschen Jugend in die nationalsozialistische Jugendbewegung. Wir werden unser großes Endziel erreichen, wenn wir kameradschaftlich und treu mit allen Gliedern der Bewegung, Schülern an Schülern marschieren und in unseren eigenen Reihen kein Weibchen und Zweifel aufkommen lassen. Es gilt, im Glauben an unsere Wision zusammenzuarbeiten und fest zusammenzujehen!

Losender Beifall der Jungen und Mädchen folgte den Ausführungen des Reichsjugendführers. Oberbannführer Busch schloß die Kundgebung mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichsführer Adolf Hitler. Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes der Hitler-Jugend sang die Führer-tagung der sächsischen HJ aus.

Raubmord im Kassenraum des Breslauer Domkapitels.

Breslau. Hinter den Schaltergittern der Kasse des Breslauer Domkapitels wurde heute früh 9.45 der Kassant erschossen aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat der 57jährige Mann einen Herzschuß durch eine kniefällige Waffe erduldet. Die Telefonleitung war durchschnitten. Wie hoch der geraubte Geldbetrag ist, muß die Untersuchung ergeben. Der Tat dringend verdächtig sind drei junge Leute Mitte der zwanziger Jahre, die geflohen worden sind, als sie die Kasse verließen.

Kirchennachrichten

für das Epiphaniensfest.

Kollekte für die Heidenmission.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit heiligem Abendmahl (Pf. Heber). — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.

Tanneberg. Abends 7 Uhr Predigt. Weichte und Abendmahl (Kirche geheilt) Kirchenmusik: Adagio aus der Cambrionate in G-Dur von J. S. Bach.

Limbach. Vorm. 9.59 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 10.10 Uhr Kindergottesdienst.

Burkhardswalde. Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst; abends 8 Uhr kirchlicher Abend im Gasthof Schmiedewalde.

Sachsen und Nachbarschaft.

Reichen. In den wohlverdienten Ruhestand. Mit Ende des Jahres 1934 ist Kassenleiter Häfner bei der Amtshauptmannschaft Reichen nach 40jähriger Dienstzeit in den bauernden Ruhestand getreten. Häfner war bei verschiedenen Behörden Sachsens tätig und zuletzt seit 1. Juli 1913 bei der Amtshauptmannschaft Reichen als Kassenleiter mit der Verwaltung des Vermögens des Bezirksverbandes beauftragt. Ueber 34 Jahre lang hat er als Leiter geistiger kassierender Kassen amtiert. Im Besitze des Personals der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes wurde er in feierlicher Weise durch den Behördenvorstand, Amtshauptmann Dr. Reichelt, verabschiedet. Mit Häfner scheidet ein sehr verdienter Beamter, der sich in Stadt und Land allgemeiner Achtung, Wertschätzung und Beliebtheit erfreute, aus dem Staatsdienste.

Bautzen. Die Diebe werden seltener. Die Gendarmerie im Bezirk der Amtshauptmannschaft Bautzen gibt einen Tätigkeitsbericht über das Jahr 1934 heraus, aus dem hervorgeht, daß die Zahl der Anzeigen wegen strafbarer Vergehen von 18 181 im Vorjahre auf 16 775 gesunken ist. Besonders stark zurückgegangen sind die Zahlen für Diebstähle und Unterschlagungen (641 gegen 809 im Vorjahre); auch das Weiterverweilen hat stark abgenommen (92 Anzeigen gegen 141 im Vorjahre). In dem Bezirk sind 14 Wanderschloßstellen eingerichtet worden, in denen im Jahre 1934 4525 Tages- und 7749 Nachbergslegungen verabreicht wurden. Auffallend ist das Ansteigen der Verhöre gegen strafpolizeiliche Vorschriften von 1878 Verurteilungen im Vorjahr auf 2373 im Jahre 1934.

Oelsnitz i. G. Mit dem Kraftwagen in den Tod. An der Kreuzung der Straße Gersdorf-Röblich mit der Straße Lichtenstein-Veldschütz rief der Klempnermeister Max Frisch aus Reudnitz auf seinem Motorrad mit einem Personenwagen zusammen. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er in das Bezirkskrankenhaus Lichtenstein-G. gebracht, wo er den Folgen des Unfalles erlag. Er hinterläßt eine Frau und drei unversehrte Kinder.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Musikier“ Wochenbeilage

Hauptredakteur Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schünke, Wilsdruff. — D.M. XII. 34 1581.

Amtliche Verkündigungen

Öffentliche Aufforderung zur Steuerzahlung.

Am 10. Januar 1935 ist die Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für das 4. Quartiervertriebsjahr bzw. Monat Dezember 1934 fällig und pünktlich an die Finanzkasse zu zahlen. Die feierliche Schonfrist bis 17. des Monats ist weggefallen.

Am 15. Januar 1935 ist der zweite Jahresteilbetrag auf den Beitrag zum Reichsversicherungsbeitrag fällig und von allen Bauern und Landwirten nach Maßgabe der Beitragsbescheide pünktlich an die Finanzkasse zu entrichten.

Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden durch Postaufnahme oder Zwangsvollstreckung eingezogen.

Auch alle sonst rückständigen Steuern werden, soweit nicht gesundet, zur Zahlung erinnert.

Wer seine Steuern, die nach dem 31. Dezember 1934 fällig werden, nicht rechtzeitig bezahlt, oder eine Steuerzahlung, die vor dem 1. Januar 1935 fällig geworden ist, nicht bis zum 31. Januar 1935 entrichtet, hat nach dem Gesetz vom 24. Dezember 1934 einen Säumniszuschlag von 2% des Steuerrückstandes zu bewirken. Des Weiteren steht er sich der Veröffentlichung in der Liste der säumigen Steuerzahler aus.

Finanzamt Rossen, am 4. Januar 1935.

Am Zusammenhänge mit der Einführung des neuen Einkommensteuergesetzes sind ab 1. 1. 1935 für die Sachbezüge und Deputate der Arbeitnehmer neue Berechnungssätze festgelegt worden, die mit denen der Versicherungsbehörden übereinstimmen. Die Bewertung der freien Station erfolgt in 4 Gruppen zu monatlich 30,— RM., 35,— RM., 45,— RM. und 60,— RM. Alles Nähere ist aus einem bei den Finanzämtern erhältlichen Merkblatt zu ersehen.

Dresden, den 27. Dezember 1934.

Der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ab sind die Ortspreise für das Gebiet der Sozialversicherung neu festgelegt worden. Sie stimmen mit den Berechnungssätzen für die Sachbezüge und Deputate der Arbeitnehmer überein, die vom gleichen Zeitpunkt ab im Zusammenhang mit dem neuen Einkommensteuergesetz von dem Landesfinanzamt Dresden festgelegt worden sind.

Die Bewertung der freien Station erfolgt künftig in 4 Gruppen zu monatlich 30,—; 35,—; 45,— und 60,— RM.

Das Verzeichnis der neuen Ortspreise kann bei den unterzeichneten Versicherungsämtern und den Krankenkassen eingesehen werden.

Die Versicherungsämter der Amtshauptmannschaft Reichen und der Städte Reichen, Lommatzsch, Rössen und Wilsdruff, XIa IIIg. 16/34, den 2. Januar 1935.

Grundsteuer — Hundsteuer.

Zur Vermeidung der zwanngswiseigen Beitreibung wird darauf hingewiesen, daß

die vierte Teilzahlung der Grundsteuer und der Hundsteuer des Rechnungsjahres 1934 fällig wird.

Wilsdruff, den 5. Januar 1935.

Der Stadtrat — Steueramt.

Holz-Auktion

Auf Tanneberger Revier sollen Mittwoch, den 9. Januar, von nachmittags 2 Uhr an

ca. 100 rm li. Rollen und Äste meist in 2 m Länge,

unter den vorher bekanntzumachenden Bedingungen versteigert werden.

Sammelplatz: Am Dammühlenwehr.

Tanneberg, den 4. 1. 1935

Pinkert.

Steinsand

(Brechersand 0/4 mm), frei Waggon oder Auto Steinbruch Coßmannsdorf. Bis auf weiteres RM. 2.— per cbm.

Steinbruch und Schotterwerk Franz Neubauer, Hainsberg/Sa.



Ein starkes Rad

ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog auch über Hilfsmaschinen und einen Fahrradzubehörschein schon geliefert. Das kannst du dir nicht leisten, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R

Jetzt billigere Preise!

Sauberes

Hausmädchen

fleißig, umfänglich, kinderlieb, nicht unter 18 Jahren, welches zu Hause schlafen kann, zum 15. 1. 1935 gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Angebote unter 50 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dortmunder Union-Bier

im Faß und Flaschen, empfiehlt

Generalvertreter:

Richard Schwade,
Exportbierhaus Riesa
Fernruf 49

Jung. Rottweiler mit Stammbaum,

Zwinger Herzogenburg, verkauft

Alfred Taubrich, Herzogswalde

Junge Kuh

hochtragend, verkauft

H. Häbold
Kesselsdorf Nr. 20

Haben Sie schon das Wilsdruffer Tageblatt bestellt?

Gottes Hand ruht schwer auf uns!

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß entriß der unerbittliche Tod heute vormittag 10 Uhr mitten heraus aus unermüdlichem Schaffen durch Unglücksfall meinen herzenguten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, Herrn Betriebsleiter

Johann Oskar Herzog

im 48. Lebensjahre.

Wilsdruff, am
4. Januar 1935.

In tiefstem Weh

Anna verw. Herzog geb. Scheumann
Elfriede Herzog, Gerhard Herzog
Emil Scheumann

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ein Leben voll Arbeit und treuer Pflichterfüllung hat am Vormittag des 4. Januar plötzlich und unerwartet seinen Abschluß gefunden. Durch Anfall verstarb mein treuer Mitarbeiter und Schwager,

Herr Betriebsleiter

Oskar Herzog

29 Jahre hat er mit treu und gewissenhaft seine Arbeitskraft gewidmet. Ein aufrechter deutscher Mann, eine echte und rechte Stütze ist mit ihm dahingegangen. Er ruhe in Frieden! In Dankbarkeit und Liebe wird sein Andenken unvergessen sein.

Dampfziegelwerk und Drainrohrfabrik Wilsdruff

Wilsdruff,
am 5. Januar 1935.

Max Seurich.

Für die herzliche Teilnahme durch Wort, Schrift, herrlichen Blumen Schmuck, ehrenvolles Geleit und freiwilliges Tragen beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen, Frau

Privata Clara Lina Horn

geb. Wähig

Sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus.

In tiefster Trauer
die Hinterbliebenen.

Grumbach, am 5. Januar 1935.

Du aber, liebe Mutter, ruhe wie ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Für das liebevolle Mitempfinden durch Wort, Schrift, herrliche Blumen spenden, sowie für das ehrenvolle Geleit beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen, Herrn

Gustav Knöfel

Sagen wir aufrichtigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hartmann für seine trostreichen Worte am Grabe. Herzlichen Dank auch den Nachbarn für das freiwillige Tragen, dem Gemeinderat, der Stellmacher-Innung zu Wilsdruff, sowie dem Gesangverein für die erhebenden Gesänge.

Kleinschönberg,
am 3. Januar 1935.

Martha verw. Knöfel
Oskar Knöfel und Braut.

Wilsdruff

Dienstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr in der „Burenshänke“

Hauptversammlung des Frauenvereins

1. Jahresbericht -- 2. Kassenbericht -- 3. Satzungsänderung
Der Vorstand
Frau Jo. Richter

Gasthof Hühndorf

Sonntag, den 6. Jan. (Hohneujahr)

Karpfenschmaus mit feinem Ball

wozu freundlichst einladen
P. Morgenstern u. Frau

Jeder Sparpfennig



Schafft Arbeit

Parum spare bei der
Wilsdruffer Bank
o. G. m. b. H.

Freiberg-Str. 108 Gegr 1863

Für die uns beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen,

Herrn Paul Otto

erwiesene Anteilnahme

danken wir tiefbewegt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Leutersdorf (O.-S.) und Dresden, 5. Januar 1935.

Hulda Kießlich
Martin Ranft

Verlobte

Grumbach

Blankenstein

6. Januar 1935

An alle Einwohner von Wilsdruff und Umg.
Montag, den 7. Januar, abends 8 Uhr spricht im „Weißen Adler“ in Wilsdruff

Oberkirchenrat Seck

vom Landeskirchenamt Dresden über das Thema:

„Es geht um Volkskirche“

Zahlreichen Besuch erwartet

die Ortsgruppe Wilsdruff der Deutschen Christen.

Landwirtschaftsbank Wilsdruff
eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Einladung.

Zu der am Montag, dem 14. Januar 1935, nachmittags 4 Uhr im „Weißen Adler“ in Wilsdruff stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

erlauben wir uns, hierdurch höflichst einzuladen.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht 1933/34
2. Vortrag der Jahresbilanz und Jahresrechnung für 1933/34
3. Bekanntgabe des Berichtes über die gesetzliche Revision
4. Genehmigung der Jahresbilanz und Jahresrechnung
5. Gewinnverteilung
6. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
7. Wahlen
8. Beschlußfassung über Satzungsänderungen zu § 8 und § 23 (Zerlegung der Haftsumme und der Geschäftsanteile).
9. Anträge
10. Verschiedenes.

Die Jahresbilanz und der Geschäftsbericht liegen bis zum Tage der Generalversammlung während der üblichen Geschäftsstunden im Geschäftszimmer der Genossenschaft zur Einsichtnahme durch die Mitglieder aus.

Anträge, über die Beschluß gefaßt werden soll, müssen spätestens bis zum 10. Januar 1935, mittags 12 Uhr schriftlich bei der Geschäftsstelle eingereicht sein. Sie müssen mindestens 31 Unterschriften tragen.

Landwirtschaftsbank Wilsdruff

Wilsdruff, 5. Jan. 1935.

e. G. m. b. H.

Der Vorstand

gez. Horn Bink Klotzsche Böhme.

Gasthof Unkersdorf Voranzeige!

Sonntag, 13. Januar: Großes Preisskatzen

Sonntag, 19. Januar: Karpfenschmaus

Achtung Schützen!

Dienstag, d. 18. I. 1935, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“

wichtige Versammlung.

Der Vorstand.

Gedem Flechten

Der an Goutauschlag

leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches ich innerhalb von Jahreslangem Bekleid alt in 14 Tagen (ohne Blut) vollständig befreit wurde.

Mag Müller, Gölzig 1.7.34

Hotel „Goldener Löwe“

Sonntag, den 6. Januar, abends 8 Uhr zum 50. Male

Historisches Konzert im Schlosspark zu Sanssouci

Eintritt 60 Pfg., Erwerbslose 30 Pfg.

Nach dem Konzert Ball

Hierzu laden höflichst ein E. Philipp C. Schlösser

Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonntag, den 6. Januar, ab 6 Uhr

Feiner Ball

wozu freundlichst einladen P. Keyn und Frau

Voranzeige! Sonntag, den 13. Januar

Plietzsch-Marko-Tanz-Abend

Gasthof Helbigsdorf

Sonntag, den 6. Januar (Hohneujahr)

Karpfenschmaus mit feinem Ball

Hierzu laden ergebenst ein Paul Rohse und Frau.

Gasthof Klipphausen

Voranzeige! Sonnabend, den 12. Januar 1935

Karpfenschmaus

verbunden mit Werbeturnfest des Deutschen Turnvereins Klipphausen-Sachsdorf.

Gasthof Sora

Sonntag, den 6. Januar

Feiner Ball

Voranzeige!

Sonntag, den 20. Januar Karpfenschmaus

Gasthof Birkenhain

Sonntag, den 6. Januar von nachmittags 4,4 Uhr an

Skatturnier

wozu freundlichst einladen Osmar Kirchner und Frau.

Gasthof Blankenstein

Sonntag, den 6. Januar 1935

Damen-Ball

Werbemittel gibt's gar viele,
Doch nur eines führt zum Ziele:
Wahl' das Zeitungs-Inserat,
Weil's die beste Wirkung hat!

Tagespredigt.

Die Winken des Lebens sind verschieden, Die Wege sind und wie der Berge Grenzen; Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden. Friedrich Hölderlin.

Eine Organisationsleistung.

Die NSD. meldet u. a.: Die in ihrer Geschlossenheit so unerhört eindrucksvolle Kundgebung des deutschen Führerkorps in der preussischen Staatsoper verdient auch in organisatorischer Hinsicht ganz besonderer Beachtung. Am Neujahrstage trafen in der Reichskanzlei Nachrichten über eine neue Sägenkampagne im Ausland aus Anlaß der bevorstehenden Saarabstimmung ein. Als Gegenmaßnahme wurde die sofortige Zusammenberufung der gesamten Führerschaft von Partei, Staat und Wehrmacht zu dieser Kundgebung beschlossen.

Nach 24 Stunden

Wort aus allen Teilen Deutschlands das gesamte Führerkorps des Reiches in Berlin versammelt und jede Maßnahme, die zur Durchführung eines so wichtigen Aktes notwendig ist, getroffen. Eine Leistung, die ihresgleichen sucht. Der Hausherr der preussischen Staatsoper, Ministerpräsident Göring, hatte in seiner Eigenschaft als Reichsstaatsminister sogar Luftschutzmaßnahmen veranlaßt und Luftsperrung über Berlin verhängt.

Der Führer in Neubabelsberg.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler besuchte in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels die Aulienanlagen der Ufa in Neubabelsberg und nahm dabei Gelegenheit, die Bauten des neuen Films „Barcarole“ zu besichtigen und einigen Ausnahmen dieses Films beizuwohnen. Besondere Aufmerksamkeit fanden auch die Aufnahmen mit der Zeitrafferapparatur in der biologischen Station der Kulturabteilung. Die Vorführung des von Generalinspektor Dr. Todt angeregten und soeben fertiggestellten Reichsautobahnfilms der Ufa „Straßen ohne Hindernisse“ beschloß den von Generaldirektor Altsch und Direktor Grieving geführten Besuch.

Hohe norwegische Auszeichnung für die deutschen Seehelden.

Die norwegische Regierung beschloß, der gesamten elf Mann starken Besatzung des Rettungsbootes des Sapag-Dampfers „New York“, das den Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „Disto“ aus Saugelund kurz vor Weihnachten das Leben rettete, die höchste Auszeichnung hierfür, die „Medaille für edle Tat“ in Gold, zu verleihen.

Diese Auszeichnung ist selten und in den letzten 30 Jahren nur acht Norwegern und keinem Ausländer zuteil geworden.

Den Kapitänen der vier anderen am Rettungswork beteiligten Schiffe „Europa“, „Geroldstein“, „Nobil Oil“ und „Kurania“ sollen silberne Erinnerungsstücke überreicht werden. Außerdem hat der norwegische König den Kapitän der „New York“, Kommodore Kruse, zum Kommandeur zweiter Klasse des St.-Olav-Ordens ernannt.

Stimm und Bedeutung der Verreichlichung der Justiz.

Münchenener Rede des Reichsjustizministers.

Reichsjustizminister Dr. Gurtner führte in seiner Rede bei dem Staatsakt in München zur Übernahme der bayerischen Justizverwaltung auf das Reich u. a. aus:

Der Nationalsozialismus hatte von seiner politischen Geburt an ganz unbedeutend und unzweifelhaft die Idee des Einheitsreiches auf seine Fahne geschrieben. Darans ergab sich, daß diese Grundform in der politischen Entscheidung bereits im Januar 1933 gegeben war. Was heute geschieht, kann daher für sich selbst eine politische Bedeutung gar nicht beanspruchen. So wichtig der heutige Tag für die Geschichte des deutschen Rechts und des Deutschen Reiches sein mag, eine selbständige politische Bedeutung hat er nicht. Die Frage, wie das Einheitsrecht zustande kommen soll, ist seit 1933 nur noch eine Frage der Methode und des Tempos gewesen.

Die Übernahme der Justiz auf das Reich bedeutet nicht, das möchte ich an erster Stelle, wo ich öffentlich darüber sprechen kann, klar aussprechen, die Zentralisation der Justizverwaltungsgeschäfte auf die oberste Reichsbehörde. Die Übernahme bedeutet auch keine Lockerung der vertrauensvollen Zusammenarbeit der Landesjustizbehörden mit den politischen und parteimäßigen Repräsentanten im Lande.

Die Zusammenfassung der Landesjustizverwaltungen soll dazu führen, daß das künftige Reichsjustizministerium ein Querschnitt durch die gesamte Juristenschaft des Reiches wird.

Das soll sich in erster Linie in der laudsnannschaftlichen Zusammensetzung offenbaren. Aus der Übernahme der Landesjustizverwaltung auf das Reich darf und wird keinerlei Nachteil für die Beamtenerschaft der jetzigen Zentralbehörde der bayerischen Justizverwaltung entstehen. Die Befürchtung, es könnte zu Massenverschiebungen von Beamten im Reich kommen, ist völlig unbegründet, wohl aber denke ich daran, den

Nachwuchs der Juristen so zu wechsell, wie es früher im Handwerk der Häute geschehen ist, wo einer, der den Meisterstitel haben wollte, eine Anzahl von Wanderschaften durchmachen mußte.

Die jetzige Organisationsänderung innerhalb der Justiz soll nichts anderes sein, als der Ausdruck der großen Idee, von der ich anfangs meiner Rede gesprochen habe, und ein Mittel zur Erreichung des Zieles, das unser Führer einmal bezeichnet hat als die Herbeiführung der Einheit von Volk und Staat.



Die Kundgebung der deutschen Führerschaft.

Nach dem feierlichen Akt in der Preussischen Staatsoper fand am Abend eine Festvorstellung des „Jannhäuser“ statt; unser Bild gibt einen Blick in die Ehrenloge während einer Pause: Vordere Reihe von links: Reichsführer SS, Himmler, Reichswehrminister v. Blomberg, der Führer, Ministerpräsident Göring, Staatschef Luge, dahinter von links: Staatssekretär Lammer, Reichsminister Dr. Frick, Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, der Chef der Heeresleitung, General Frhr. Braut u. Reichsminister Kerrl.



Die Wahlurnen zur Saarabstimmung.

Englische Truppen verladen die Wahlurnen, die bei der Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar verwendet werden.

Weisst du, was Liebe ist?

Roman von Klöthilde v. Stegmann.

139

Seine Art war ihr nie sehr sympathisch gewesen. Sie hatte etwas Schmeichelesches und Gleitendes, das im Gegensatz stand zu seiner etwas scharfen Stimme und seinen dunklen, harten Augen.

Ein paarmal hatte er sie und die Mutter aufgesucht. Es war ihr peinlich gewesen. Wenn man im Büro durch irgendeinen Zufall erfährt, daß nun auch Direktor Studczynski privat bei ihnen verkehrt, das konnte unangenehm werden. Dann war Studczynski aber abgereist und hatte seine großen Geschäftstransaktionen in den Oststaaten erledigt. Er kam nur gelegentlich für einige Tage nach der Berliner Zentrale zurück.

Durch Zufall hatte sie einmal gehört, daß eigentlich Studczynski anfänglich zum Leiter des Berliner Wertes ausersehen gewesen. Aus irgendwelchen Gründen, die den Angestellten unbekannt, hatte die New Yorker Generaldirektion aber Herman auf den wichtigsten Posten in Deutschland berufen.

„Wäre es Ihnen recht, mein gnädiges Fräulein“, fragte Studczynski jetzt, „wenn wir vielleicht nach Schloß Marquardt herausfahren? Es ist sehr gut bewirtschaftet, und ich würde mir erlauben, Sie zu einem kleinen Frühstück einzuladen. Von dort können Sie, sofern Sie nicht meinen Wagen zurück benutzen wollen, einen schönen Spaziergang zu Ihrem Heim zurück machen.“

Aber Edelgard lehnte mit höflicher Entschiedenheit ab. Sie dachte gar nicht daran, die Einladung Studczynskis anzunehmen. Gestern das mit Lobby Herman war etwas vollkommen anderes gewesen. Bis ans Ende der Welt wäre sie mit ihm gegangen. Ohne Mißtrauen. Ohne Furcht. Studczynski aber? Sie fühlte seine Blicke von der

Seite her über sich gleiten. Und sie hatte plötzlich ein Gefühl der Abwehr, als Studczynski nun noch einmal sagte: „Aber warum wollen Sie denn meine Einladung nicht annehmen, gnädiges Fräulein? Wir sitzen eine Stunde lang behaglich zusammen, plaudern ein wenig. Und dann ist alles vorbei. Ist denn das so gefährlich?“

Etwas war in seiner Stimme, was Edelgard empörte. Etwas Lauerndes und heimliche Zynisches. Sofort erwachten ihr Stolz und ihr Hochmut.

„Gefährlich?“ Sie warf den Kopf heil in den Nacken. „Ich wüßte nicht, was dabei gefährlich sein sollte, Herr Direktor. Aber ich halte es nicht für passend. Es könnten doch durch Zufall irgendwelche Menschen da sein, die meine Stellung in den Internationalen Filmfarbwerken kennen. Es kommt mir als einer Angestellten nicht zu, mit einem der Direktoren —“

„Schön gut, Fräulein von Dönnig.“

Studczynski fiel ihr scharf ins Wort. Das Schmeichelesche seiner Stimme war von einer höhnischen Schärfe abgelöst. „Ersparen Sie sich weitere Worte. Diese Rücksicht auf die lieben Mitmenschen schenken Sie ja nur vor. Der wahre Grund ist: Sie wollen nicht!“

Er sagte es geradezu herausfordernd. Edelgard's Trost begehrt härter auf. Sie vergaß alle Vorsicht. Sie vergaß, daß Studczynski ihr Vorgesetzter war. Sie sah in ihm nur einen Mann, der sie zu etwas veranlassen wollte, was ihr nicht paßte.

„Da Sie es ausgesprochen haben, Herr Direktor, möchte ich nicht dawiderreden. Und nun gestatten Sie wohl, daß ich aussteige. Vielen Dank für die Freundlichkeit, daß Sie mich mitgenommen haben!“

Sie machte Mene, den Wagenschlag zu öffnen. Aber Studczynski griff plötzlich nach ihrer Hand und hielt sie wie in einem Schraubstock fest.

„Haben Sie es so eilig? Aber ich habe noch etwas mit Ihnen zu besprechen.“

Edelgard war kreideweiß geworden.

„Sofort lassen Sie mich los! Was fällt Ihnen ein?“ Sie versuchte mit äußerster Kraft, sich zu befreien. „Sie

sind kein Gentleman, Herr Direktor. Sie wissen offenbar nicht, wie man sich einer Dame gegenüber benimmt.“

Da lachte Studczynski höhnisch auf.

„Einer Dame gegenüber? Das wüßte ich schon. Aber wer so gut benehmen kann wie Sie, Fräulein von Dönnig, der ist für mich keine Dame.“

Er fuhr zurück. Edelgard hatte mit der freien rechten Hand ausgeholt und schlug ihm die Faust ins Gesicht.

„Marie du, das sollst du mir büßen!“ sagte Studczynski heiser. Aber er halte in dem Augenblick, als Edelgard zurücktrat, seinen Griff gelockert. Schon war Edelgard auf dem Trittbrett des Wagens.

„Viel Vergnügen!“ sagte Studczynski. „Vermutlich wollen Sie Ihrem Freunde, dem Direktor Herman, treu bleiben. Ja, ja, ich weiß, Fräulein von Dönnig, Sie suchen sich die Direktoren aus: erst Herrn Kutschner und jetzt Herman. Aber mit Herman, das war ja nun eine falsche Spekulation. Wenn seine Frau dahinterkommt —“

Edelgard schrie auf. Sie wollte etwas sagen; aber kein Wort kam über ihre erblaßten Lippen.

„Ach, das wußten Sie nicht?“ Studczynskis Ton war ganz heuchlerisches Bedauern. „Das tut mir aber leid. Ja, Herman ist verheiratet. Aber wohlwollend trägt er seinen Ehering. Und seine Frau hat er auch drüben gelassen. Was soll er auch hier mit einer Frau? Es gibt ja hübsche Mädchen genug. Und nun wünsche ich Ihnen einen recht schönen Spaziergang! Aber warum sehen Sie mich denn so entsetzt an? Sie selbst handeln ja auch nach dem Grundsatz: Wie du mir, so ich dir! Herman hat Ihnen nichts von seiner Frau erzählt. Und Sie haben ihm nichts von Ihren jarten Beziehungen zu Herrn Kutschner gesagt. Ich finde, das gleicht sich aus.“

Mit zynischer Höflichkeit löstete er seinen weichen, grauen Hut. Dann fuhr er an. Bald verschwand der Wagen vor Edelgard's Blicken.

Sie stand wie gelähmt da. Wie furchtbar war die Welt vermanbelt, seitdem dieser böse Mensch sie so getränkt. Selbst der strahlende Himmel schien fahler geworden und die klare Sonne matter. (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsbelebung und Reichsbahn.

Die finanzielle Entwicklung der Reichsbahn im Jahre 1934. Die Deutsche Reichsbahn veröffentlicht einen vorläufigen Bericht über das Jahr 1934. Die kräftige Aufwärtsentwicklung im deutschen Wirtschaftsleben, heißt es darin, die dank der mit ihr verbundenen Verkehrsbelebung schon 1933 den in den Jahren 1930 bis 1932 häufig zu verzeichnenden Einnahmerrückgang der Reichsbahn zum Stillstand gebracht hatte, hielt 1934 an. Infolgedessen wird der voraussichtliche Rechnungserfolg der Reichsbahn für das abgelaufene Geschäftsjahr

ein günstigeres Bild

zeigen als in den letzten Jahren, wenn es auch natürlich noch nicht gelingen konnte, alle Verluste wieder auszugleichen, die der unaußerbliche Wirtschaftsniedergang in dem Zeitraum seit der Scheitlerklärung 1929 bis zum Sieg der nationalsozialistischen Bewegung im Januar 1933 verursacht hat. Der überall festgestellte erfreuliche Konjunkturanstieg drückt sich zuerst in den Verkehrs- und Betriebsleistungen

der Reichsbahn aus, die in ihren Einnahmen sowohl im Personen- wie im Güterverkehr beträchtlich über dem Stand des Vorjahres lagen.

Die Entlohnung der Einnahmen

bleibt damit freilich nicht Schritt, weil die Reichsbahn wiederum viele ihrer Beförderungseleistungen im verantwortungsbewussten Dienst an der deutschen Volkswirtschaft oder in selbstständiger Förderung der großen sozialen Ziele der Staatsführung zu ermäßigten Sätzen oder sogar unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Trotzdem bewegen sich aber die Gesamteinnahmen der Reichsbahn das ganze Jahr hindurch auf einer höheren Linie als im Vorjahr, ein sicheres Zeichen für die innere Stärke der bisherigen Wirtschaftsbelebung.

Roosevelt vor dem Kongress

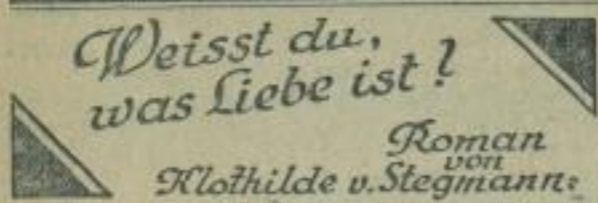
Präsident Roosevelt verlas vor beiden Kammern des Kongresses seine Jahresbotschaft über die Lage der Vereinigten Staaten. Sie beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem großen Programm der Sozialreformen.

Die Regierung und der Bundeskongress hätten vom amerikanischen Volk den Auftrag erhalten, die alten Ungleichheiten wegzuräumen und den Zustand zu befestigen, bei dem wenige Reiche in privaten und öffentlichen Dingen allein zu beschließen hatten. Wir wollen niemandem das Recht auf angemessenen Gewinn für seine ethische Arbeit fristig machen, aber jedermann hat einen Anspruch auf soziale Sicherheit, und zwar nicht nur für sich sondern auch für seine Familie. Daher müssen die Lebensbedingungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes besser ausgebaut, eine Sicherheit gegen Schicksalsschläge geschaffen und eine anständige Behandlung gewährleistet werden; ferner ist Sorge zu tragen für eine Arbeitslosenversicherung, für Altersrenten, für die Wohlfahrt der Kinder, der Waisen und der verwundenen Männer, für Kranke und für Arbeitsunfähige. Für die Arbeitslosen muß die Bundesregierung Arbeit schaffen, und zwar Arbeit konstruktiver Natur, die möglichst viel Handarbeiter beschäftigt und möglichst wenig mit privaten Unternehmungen im Wettbewerb steht, die Entlohnung bei diesen Arbeiten muß höher sein als die bisherigen Löhne.

Zur Außenpolitik erklärte Roosevelt, daß er bedaure, daß die internationalen Beziehungen sich nicht verbessert hätten, und die alten Eifersüchteleien sowie das Streben nach Macht und Rührung in mehr als einem Land ihre häßlichen Köpfe erheben. Hinsichtlich Amerikas versicherte er der Nation und der ganzen Welt, daß es mit keiner Nation andere als friedliche Beziehungen suche. Er hoffe, daß die außerordentlichen Rüstungen bald durch internationale Abmachungen über Beschränkung der Rüstungen eingebremst würden.

Erdschöbe in Bulgarien

In ganz Bulgarien wurden ebenfalls drei heftige Erdschöben verurteilt, von denen der letzte mit furchtbarem unterirdischem Grollen verbunden war. Die Erdschöbe, deren Hauptherd südöstlich von Sofia liegt, wurden auch in Sofia wahrgenommen. Die Bevölkerung der Bezirke Philippopol und Burgas, wo die Erde am stärksten verurteilt wurde, flüchtete ins Freie. Größere Sachschäden sind bis zur Stunde noch nicht gemeldet worden. Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein.



Weisst du, was Liebe ist?

Roman von Klothilde v. Stegmann

Woher wußte dieser Teufel in Menschengestalt von ihren Begierden zu Kutschner? Woher wußte er von dem geliebten Abend mit Robby Herman? Aber es war ja gleich, woher er es wußte! Das Unglück war da. Er kannte ihr Geheimnis.

Wie besudelt kam sie sich vor! Die Liebe zu Robby Herman, die sie sich selbst kaum eingestanden, dies Reinst und Schmerzliche zugleich, es war entweiht. Würde Studebnst schmelzen? Oder wußte vielleicht schon das ganz Büro von dem gestrigen Abend?

Dann war ihr guter Ruf unrettbar dahin und ihres Bleibens als Sekretärin Robby Hermans nicht länger. Sie kannte seine reine und vornehme Denkweise. Ein schmutziger Klatsch über ihn und eine Sekretärin — so etwas mochte vielleicht ein Studebnst hingehen lassen, niemals aber ein Mensch wie Robby. Er war darin, wie in allem anderen, der würdige Nachfolger von Rudolf Kutschner.

Aber damit war es noch nicht genug. Mußte man von Studebnst nicht das Schlimmste befürchten? Vielleicht deutete er Robby gegenüber etwas von ihrer Begierde zu Kutschner an. Wie würde sie dann vor Robby Herman dastehen? Als eine falsche Kofette, die den einen Mann gegen den anderen auszutauschen suchte.

Freilich, auch Robby Herman hatte unrecht an ihr gehandelt. Er hatte ihr verschwiegen, daß er verheiratet war. Und jetzt erst kam sie zum vollen Bewußtsein ihres ganzen Unglücks.

Robby Herman nicht mehr frei! An eine andere Frau gebunden! Tausendmal hatte sie sich gesagt, daß er nun und nimmer gleiche Gefühle für sie hegen könnte, wie sie

Kurze politische Nachrichten.

In einer herzlichen Dankagung erwidert Ministerpräsident Göring die ihm übermittelten zahllosen Glückwünsche zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel.

In München fand die Übernahme der bayerischen Justizverwaltung durch das Reich statt. Auf dem Festal sprachen Reichsjustizminister Dr. Gurtner, Reichsminister Dr. Frank, Ministerpräsident Siebert und der Beauftragte für das Reich, Staatsrat Spangenberg.

Die Regierungspressestelle in Solingen teilt mit, daß das „Solinger Tageblatt“ vom 3. bis 5. Januar einschließlich verboten worden ist.

Deutscher Missionar ermordet.

Von Eingeborenen auf Neuguinea getötet.

Eine Familie in Münster (Westfalen) erhielt vom Provinzialamt von St. Augustin in Bonn die traurige Nachricht, daß ihr Sohn, Vater Karl Morisch, der als Missionar auf Neuguinea im Dienst der Mission stand, getötet worden ist. Vater Morisch ist im Hinterland seiner Missionsstation Milingan im Bismarckgebirge Australien-Neuguinea von Eingeborenen überfallen und durch Pfeilschüsse getötet worden. Morisch wurde 1904 in Münster geboren. Er trat als 14jähriger in das Missionshaus in St. Michael in Steil ein. Unmittelbar nach Erreichung der Priesterweihe im Jahre 1922 begab er sich in das Missionsgebiet in Neuguinea.

200 Fischer auf treibender Eisscholle.

180 wurden gerettet — 20 blieben verschollen.

Als über 200 estländische Fischer in der Nähe von Bernau auf dem zugefrorenen Rigaischen Meerbusen fischten, setzte plötzlich ein Nordoststurm ein, der die Eisscholle vom Lande abtrieb. Die Fischer wurden in die offene See hinausgetrieben. Etwa 180 Fischer konnten gerettet werden. 20 Fischer blieben jedoch verschollen, da der Sturm weitere Rettungsmassnahmen unmöglich machte. Estländische Eisbrecher wurden die vermissten Fischer, die wahrscheinlich noch auf Eisschollen treiben.

In den finnischen Schären wurden auf einer Eisscholle, die sich von dem Festland löste, zehn Fischer aus dem finnischen Grenzort Ino (gegenüber Kronstadt) ins Meer hinausgetrieben. Das Unglück ereignete sich bei schwachem Seegang. Die Scholle wurde so schnell abgetrieben, daß es keinem der zehn Fischer mehr gelang, das Festland zu erreichen. Kurz darauf sichtete ein kleines Wachboot die Scholle, doch konnte es nicht mehr als zwei Mann an Bord nehmen.

Die Insassen ruderten so schnell wie möglich bis zu der nächsten Lotsenstation, die ein größeres Motorboot ansandte. Da es den Mannen nicht gelang, die Fischer zu finden, wurden der Lotsenboots „Tarmo“ und drei Flugzeuge auf die Suche entsandt. Man fand schließlich nur einen verlassenen Schlitten auf einer kleinen Eisscholle, so daß man befürchtet, daß alle acht Fischer ums Leben gekommen sind.

Zugwert vom Zuge zermalmt.

Ein Todesopfer, drei Schwerverletzte.

An einem Bahnübergang in der Nähe von Biela im Tschechoslowakischen ereignete sich ein schweres Unglück. Ein mit vier Personen besetztes Zugwert eines Bauern fuhr auf der Heinsfahrt vom Bielaer Markt über den offenen Bahnübergang, obwohl das Lichtwarntafel auf „Stopp“ stand. Als sich der Wagen auf den Schienen befand, brauste ein Personenzug heran und fuhr in den Wagen hinein, der vollständig zerstört wurde. Eine Bauersfrau wurde auf der Stelle getötet, die anderen drei Personen wurden lebensgefährlich verletzt. Das Pferd konnte sich losreißen und rannte mit einem Teil des Wagens davon. Es blieb unverletzt.

für ihn. Und doch, ihr zuckendes Herz spürte: aber alle Vernunft hinweg hatte doch in ihr ein fester Glaube gelebt: der Glaube, daß auch sie ihm etwas bedeuten könnte.

Nun war alles vorbei. Er hatte sein Spiel mit ihr getrieben! Er hatte vielleicht geglaubt, eine letzte Bente in der Unerfahrenen zu finden. Aber da hielt sie inne. Das war nur mit ihr? Hatten denn die bösen Worte Studebnsts auch sie selbst schon vergiftet? Wie kam sie dazu, dem geliebten Manne auch nur einen Vorwurf zu machen? Hatte er irgendein Wort von Liebe zu ihr gesprochen? Irgend etwas getan, was sie berechtigen konnte, auf seine Reizung zu hoffen? Nichts! Die Ereignisse gestern abend gaben ihr keinerlei Recht, ihm Vorwürfe zu machen. Sein Verhalten war nur diktiert worden von einem Mitleidsgefühl. Nichts anderes hatte er in ihr gesehen als einen abgearbeiteten Menschen, zu dem er gut gewesen. Vermutlich würde er in jedem ähnlichen Falle genau so gehandelt haben.

Nein, wie schwer auch alles war, sie durfte es sich nicht leichter machen durch Vorwürfe gegen ihn. Der Fehler lag bei ihr. In doppeltem Sinne.

Denn auch die Sache mit Kutschner hätte längst zur Klarheit kommen müssen. Hätte sie sich eher für oder gegen Kutschner entschieden — dieser Studebnst hätte ihr niemals den Vorwurf der Heuchelei machen können.

Nun war das eine wie das andere rettungslos verwirrt.

Wäre machte sie sich auf den Rückweg. Sie war froh, als sie einen Autobus sah, der in Richtung Danneke fuhr. Ihre Glieder waren wie Blei. Sie hätte nicht zu Fuß heimgehen können. Zumindest lärmender und fröhlicher Ausflügler fuhr sie dann zurück. Sie vermochte nicht zu denken. Sie sah nur immer Studebnsts häßliches Gesicht. In ihren Ohren klangen seine bösen Worte wider.

Rudolf Kutschner hatte zuerst sehr schwer unter der Trennung von Beigard gelitten. Von Tag zu Tag hatte er auf ihre Briefe und eine endgültige Entscheidung gewartet.

Sensationelle Behauptungen des Hauptmann-Verteidigers.

Überraschungen im Lindbergh-Prozess

Der Lindberghfall ist durch eine aufsehenerregende Rundfunkrede des ersten Verteidigers des Angeklagten Hauptmann, Reilly, um eine Sensation bereichert worden, die das Interesse der Öffentlichkeit an dem Ausgang des Prozesses gesteigert hat.

Reilly wies in seiner Rede darauf hin, die Verteidigung Hauptmanns sei auf der Behauptung aufgebaut, daß Verbrechen gegen das Lindberghpaar im Hause des Fliegerobersts selbst geplant worden.

„Jedoch nicht von einem Mitglied der Familie Lindbergh“. Dieser Zusatz des Anwalt hat unter den Prozeßbeobachtern eine heftige Erregung hervorgerufen.

In seiner Rede erklärte Reilly weiter: „Wir werden beweisen, daß die Entführung nicht von einem einzelnen, sondern von einer Bande von fünf Personen begangen worden ist, deren Namen wir zur Zeit nicht nennen wollen. Die Verteidigung will den Beweis dafür antreten,

daß das Kind aus dem Kinderzimmer die Treppe hinuntergetragen wurde, und daß es auf keinen Fall mit der Leiter aus dem Fenster herausgeholt wurde.“

Angeichts der sensationellen Behauptungen des Verteidigers verspricht der Verhandlungstag große Überraschungen.

In der Nachmittagsverhandlung sagte Frau Lindbergh über Einzelheiten des Tages aus, an dem ihr Kind entführt worden war und identifizierte verschiedene Beweisstücke. Die Staatsanwaltschaft schien besonderen Wert auf die Feststellung zu legen, daß jene später unter dem Kinderzimmerfenster erbeuteten weiblichen Fußstapfen von Frau Lindbergh herrührten, als sie an jenem Nachmittag einen Spaziergang unternahm. Oberst Lindbergh sagte aus, er sei in der Entführungsnacht um 21.25 Uhr nach Hause gekommen, und schilderte die Vorgänge bis zur Entdeckung der Entführung des Kindes. Er erklärte, vor der Entdeckung habe er ein Geräusch gehört, das sich anhörte wie das Umfallen oder Zusammenbrechen einer Leiter. Darauf schilderte er die Auffindung des Lösegeldbriefes und erzählte von den Lösegeldverhandlungen.

Wasserfluten in den Straßen New Yorks.

Riesige Überschwemmung durch Wasserrohrbruch.

Im New Yorker Stadtteil Harlem, zwischen der 125. und der 135. Straße, brachen zwei 120-Zentimeter-Hauptwasserrohre. Riesige Wasserfluten ergossen sich zehn Häuserblöcke weit auf die Straßen. Zahllose Keller wurden überflutet; auch die Heizanlagen und die Liftschächel wurden unter Wasser gesetzt. Ein Krankensaal war schließlich völlig in Dunkelheit gehüllt. Polizei und Feuerwehr hatten alle Hände voll zu tun, um die vielen Kellerbewohner in Sicherheit zu bringen und Heizschleppschiffe zu verhindern. Die Verhältnisse wurden durch die starke Kälte und die Eibildung sehr erschwert.

Französischer Bürgermeister will sein Rathaus verkaufen.

Um den Arbeitslosenfond aufzufüllen.

Als Protest gegen die infolge Erschöpfung der französischen Gemeindefonds angeordnete Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung fand in Nizza eine Kundgebung von 400 Arbeitlosen statt, an deren Spitze sich der kommunische Bürgermeister und sein Beigeordneter gestellt hatten. Bei einer anschließenden Versammlung im Rathaus teilte der Bürgermeister mit, daß er sofort Vorbereitungen treffen werde, das Rathaus der Stadt zu verkaufen, um den Arbeitslosenfond wieder aufzufüllen. Die Staatsbehörden dürften diesen seltsamen Planen wohl einen Riegel vorsetzen.

Allmählich aber ergriff ihn das fieberhafte Tempo der amerikanischen Metropole. Hier war keine Zeit, um zu träumen. Hier war alles bis zum Siedepunkt erhitzte Tätigkeit. Hier lebte man ganz der Gegenwart, hatte nicht Ruhe, dauernd rückwärts zu schauen.

Kutschner suchte sich beruflich ganz in seinem Element. Jetzt erst konnte er so großzügig arbeiten, wie er es sich erhofft. Der Wagemut der Amerikaner war durch kleinerer Krisen zu dämmen. Schon interessierten sich besreundete Konzerne für die Fortschritte auf dem Gebiet der Farbentfilm-Photographie.

Besonders eine Konkurrenzfirma zeigte Reizung, mit Kutschners Firma zusammenzugehen. Werthwürdigerweise aber war der Chef dieser Firma eine Frau, Mifree Dorothy Kelvey. Kutschner kannte sie schon. Sie war eine bekannte Chemikerin und in ihrer Mädchenzeit eine der bekanntesten Dozentinnen an einer großen amerikanischen Universität gewesen. Dann hatte sie sich mit Ritter John Kelvey verheiratet, ihn aber nach kurzer, glücklicher Ehe verloren. Allgemein hatte man angenommen, Mifree Kelvey würde sich einen tüchtigen Generaldirektor nehmen. Aber sie selbst war ihr eigener Generaldirektor geworden.

Schon zu Lebzeiten ihres Mannes neben ihm tätig, nahm sie jetzt mit äußerster Energie die Leitung der Firma Kelvey in die Hand. Geführt auf einen tüchtigen Mitarbeiter, gelang es dieser tüchtigen Frau, die Firma nicht nur zu erhalten, sondern noch weiter aufwärts zu führen. Kutschner hatte seinerzeit, ehe er die Leitung seiner Firma in Deutschland übernahm, wegen einer Anstellung in den Kelvey-Werken mit der neuen Inhaberin verhandelt. Aber nach jahrelangem Aufenthalt in Ueberle hatte ihn die Sehnsucht nach der Heimat das Angebot Mifrees Kelveys ablehnen lassen.

Beide hatten aber vonher an einen sehr warmen und guten Eindruck gehabt. Sie waren sich vielleicht ein wenig ähnlich, ruhig, klar und gültig, wie sie waren, dabei von einer jähren Arbeitsfreude.

Um so größer war jetzt Kutschners Freude, als er geschäftlich mit Dorothy Kelvey zu tun bekam. (Fortf. folgt.)

Starke Zunahme des Tschachentums in Nordböhmen

Aus Nordböhmen wird uns geschrieben: Nach einer tschechischen Statistik haben in der Zeit von 1910 bis 1921 die Tschachen in den deutschen Bezirken Böhmens um 167 Prozent

zugenommen, die Deutschen um 10 Prozent abgenommen. Insgesamt haben die Tschachen in Böhmen um reichlich drei Prozent zugenommen, während die Deutschen um mehr als zwölf Prozent abgenommen haben. Von 1921 bis 1930 haben die Tschachen im deutschen Gebiet um 49 Prozent, die Deutschen nur um acht Prozent zugenommen.

Nach dem schulärztlichen Bericht sind von insgesamt 873 Schülern in Schludenz 16,3 Prozent als gesund, 41,5 Proz. als leicht erkrankt und unterernährt, 33,5 Proz. als stark unterernährt und krank und 8,7 Prozent als schwerkrank befunden. Die schwerkranken Kinder wurden unter händliche ärztliche Überwachung gestellt.

Überfälle durch maskierte Banditen.

Räubertage im niederländisch-deutschen Grenzgebiet. Im niederländisch-deutschen Grenzgebiet treibt eine Räuberbande ihr Unwesen, die in Mäxlen arbeitet. Nachdem bereits vor einigen Tagen in Velben bei Venlo vier Mitglieder der Familie eines Landwirts überfallen, gefesselt, geknebelt und zum Teil schwer verletzt wurden, wobei den Räubern 600 Gulden in die Hände fielen, drangen jetzt in Brunsum maskierte Einbrecher in das Haus eines haaltlichen Beamten ein, verlegten die Frau schwer durch Schläge auf den Kopf, raubten 250 Gulden und entkamen durch ein Fenster. Die Frau hat vor Schreck die Sprache verloren. Die gleiche Bande verübte einen Einbruch in das Kloster der Ursulinen in Venlo und suchte eine Fabrik für feine Geräte und verschiedene Wohnhäuser heim. Überall ging sie mit großer Brutalität vor.

Banlangestellte gefesselt und geknebelt. In Wanchester (England) wurde nachmittags ein Überfall auf eine Bank verübt. Der Leiter und ein Angestellter wurden kurz vor Geschäftsschluss von zwei maskierten mit Revolvern bewaffneten Männern angegriffen, gebunden und geknebelt. Die Verbrecher nahmen dann ungefähr 600 Pfund Sterling an sich und entkamen in einem Kraftwagen.

In der polnischen Ortschaft Chrzanow bei Krakau überfielen zwei maskierte Banditen ein Juweliergeschäft und schossen auf den Inhaber. Auf den Alarm hin sammelten sich Menschen vor dem Geschäft, worauf die Banditen flüchteten. Auf dem Bahnhof versuchte ein Eisenbahnbeamter, die Banditen festzuhalten. Jedoch gab einer der Banditen mehrere Revolverschläge auf ihn ab und verletzte ihn. Von der Polizei konnte einer der Banditen später festgenommen werden, während sich der zweite in den Wäldern versteckt hält.

Explodierende Granate tötet zwei junge Menschen.

Ein einschlägiges Unglück ereignete sich im Vorort Königsdorf bei Wuppertal. Der 15jährige Landwirtsohn Ludwig Braun und der 13jährige Pflegerohn Kaspar Regen bauten in einem Schuppen ihrer elterlichen Wohnung mit einer 15-Zentimeter-Granate, die plötzlich explodierte. Die furchtbare Detonation wurde in der ganzen Ortschaft gehört. Den zu Hilfe eilenden Eltern bot sich ein entsetzliches Anblick.

In der vollständig demolierten Scheune lag am Boden in einer großen Blutlache ihr Sohn Ludwig, der noch einige Lebenszeichen von sich gab, jedoch nach wenigen Minuten verschied. Durch den ungeheuren Aufdruck wurde der als Pflegerohn von den Eheleuten Braun ausgenommene Kaspar Regen ein großes Stück in die Höhe geschleudert. Auch er war sofort tot. Die verhängnisvolle Granate wurde vor mehreren Jahren in einer benachbarten Kiesgrube gefunden.

Weisst du, was Liebe ist?

Roman von Klöthilde v. Stegmann

Die erste Besprechung fand in Alfred Kelsbys Büro statt. Mit ausgestreckten Händen kam Dorothy Direktor Kutschner entgegen. Ein freudiges Lächeln erhellte ihr schönes, etwas schwermütiges Gesicht.

„Wie schön, Mister Kutschner, daß unsere alten Beziehungen sich wieder antkniefen. Sehen Sie, so kommt man doch wieder zusammen.“

„Die Freude ist ganz auf meiner Seite, Mister Kelsbey.“ Er erwiderte ihren Händedruck herzlich. „Ich hoffe, daß wir geschäftlich recht gut miteinander auskommen werden.“

Nur geschäftlich, dachte Dorothy bei sich; aber sie sprach es nicht aus. Sie hatte die ganzen Jahre viel an Rudolf Kutschner gedacht. Nach dem Tode ihres Mannes war er der Erste gewesen, dem gegenüber ihr Herz etwas wärmer geschlagen. Sie hatte damals gehofft, ihn durch eine glänzende Stellung an ihre Firma fesseln zu können — und vielleicht auch persönlich ihm näherzukommen.

Sein Entschluß, nach Deutschland zu gehen, hatte diese leise Hoffnung im Keime zerstört. Ab und zu hatte sie von ihm gehört. In Fachzeitschriften wurde sein Name immer häufiger als der eines Pioniers der Wissenschaft genannt.

Von seinen privaten Verhältnissen wußte sie nur, daß er noch unverheiratet war. Während sie nun zu arbeiten begann, schweiften ihre Gedanken hin und wieder ab. Das passierte ihr sonst eigentlich niemals. Aber jetzt mußte sie doch heimlich immer wieder ihn ansehen und feststellen: Rudolf Kutschner war zwar älter geworden, aber er gehörte zu jenen Männern, die erst auf der Höhe ihrer Reife auch äußerlich vollkommen wurden. Er war in laub-

Für wen arbeitet, Kraft durch Freude?

Indie. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vertritt in all ihrer Arbeit die Forderung einer wahren Volksgemeinschaft. Sie will an erster Stelle das Los der Widerbemittelten verbessern und Freude und Sonnenschein in das krollische Leben der Armen und Vermissten bringen. Unter Berücksichtigung dieser ersten und vorrangigsten Aufgabe verlangt sie von all ihren Mitgliedern kameradschaftliches und selbstloses Verhalten.

Als Erster hat immer der bedürftige Volksgenosse Anspruch auf die Leistungen, der Vorkasse hat demgegenüber stets zurückzutreten. Höheres Einkommen berechtigt nicht zu vermehrter Inanspruchnahme der Vergünstigungen, sondern verpflichtet zur Opferbereitschaft gegenüber den wirtschaftlich Schwachen. Es ist unsozial und in keiner Weise mit den Grundsätzen des Nationalsozialismus zu vereinbaren, wenn sich privilegierte Volksgenossen bei besonderen Leistungen, wie die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu bieten in der Lage ist, immer in den Vordergrund drängen, denn diese sind in erster Linie für den wirklich bedürftigen Volksgenossen geschaffen und sollen ihm vor allen anderen zugute kommen.

DER SINN DER VOLKS-GEMEINSCHAFT

kann nur der sein, durch eine gemeinsame Führung des Lebenskampfes die Erhaltung aller zu garantieren

Holzf. Hitler, 9. 10. 34

Neues aus aller Welt.

Jedem Kölner einen Nachtrag — in München. Die Mitglieder der Kölner Karnevalsgesellschaft, die am 20. Januar zu einer großen Kölner Brunkung nach München kommen, erhalten einen recht münchenerischen Empfang. Bei ihrer Ankunft werden sie ins Hofbräuhaus geleitet, das den Kölnern in 200 Maßkrügen einen frischen Hofbräuhausstrunk kredenzen wird. Die Maßkrüge selbst sind ein Geschenk an die Kölner Besucher.

Werden die Zigeuner bodenständig? Wie aus Zigeunerreisen berichtet wird, findet Mitte Januar in Stuttgart eine große Zigeunerzusammenkunft statt, zu der Abordnungen aus allen deutschen Gauen erwartet werden. Es sollen dabei Bestrebungen eckert werden, die auf eine Festlegung der Wohnwagen zugunsten seltener Wohnsitz hinauslaufen. Damit will man vor allem auch erreichen, daß die Kinder der Zigeuner eine ordentliche Schulbildung erhalten.

läufigem Sinne kein schöner Mann, aber seine Stirn hatte sich im Laufe der Jahre immer geistvoller ausgeprägt. Die Gesichtszüge waren immer ausdrucksvoller geworden. Willenskraft und Klugheit standen in den Augen.

Der Mund aber verriet die ganze weiche Güte seines Herzens.

Dorothy mußte sich zwingen, ihre Gedanken immer wieder auf die Darlegungen Kutschners zu konzentrieren. Aber schließlich wurde sie von seinen kühnen Kombinationen und seinem geschäftlichen Weitblick doch mit fortgerissen.

Und bald arbeiteten diese beiden Menschen so vertieft und in so reiflicher Übereinstimmung, als wäre ihr Gehirn von den gleichen Gedanken erfüllt.

Sie schrakten beinahe auf, als es klopfte. Das Geräusch kam von einer kleinen Tapentür gegenüber dem Eingang zu Mister Kelsbys Zimmer.

„Ob“, sagte Dorothy, „entschuldigen Sie bitte, Mister Kutschner — das sind meine Kinder. Ich vergaß ganz. Ich hatte ihnen ja versprochen, mit ihnen auszufahren. Aber nun geht es natürlich nicht. Wir sind ja noch lange nicht fertig.“

Sie öffnete die Tapentür. Im selben Augenblick stürzten, wie zwei weiße Wollknäuel, zwei Kinder auf sie zu: ein kleines Mädchen, dessen blonde Locken unter einem weichen Hermelmütchen hervorquollen, und ein kleiner Junge mit braunem Haarschopf unter der kleinen Kappe. Und plötzlich war das ganze Zimmer erfüllt von Lachen und Zwitschern, von süßen Kinderstimmen, in die die dunkle Stimme der Mutter lönte.

„Entschuldigen Sie, Mister Kutschner, den Ueberfall!“ Dorothy wandte sich zu ihm um. Ihre schwermütigen Züge waren plötzlich hell, von unennbarem Glanz erfüllt.

„Die kleine Gesellschaft ist etwas kümmerlich. Aber sie haben ihre Mutter so selten, daß sie es doppelt ausnützen müssen. Ja, leider kann ich nicht mitfahren, Kinder“, sagte sie und umfakte die Kinder zärtlich. „Nicht traurig sein! Mutti kommt heute abend etwas zeitiger zurück und bringt euch etwas Schönes mit.“

Kaufmörder hingerichtet: Der 30jährige Johann Bogensberger aus Pustertal (Zellermarkt) wurde in Leoben durch den Strang hingerichtet. Bogensberger hatte am 16. Dezember 1934 in Pustertal eine Greisin überfallen und zu veranlassen versucht, und den siebenjährigen Enkel der alten Frau, der ihr zu Hilfe kommen wollte, in bestialischer Weise ermordet.

Erschreckende Unfallstatistik in England. 7200 Tote und fast eine Viertelmillion Verletzte, das ist die traurige Statistik der englischen Verkehrsmittel, alle im vergangenen Jahr. Die Schuld an den hohen Unfallziffern tragen aber weniger die englischen Verkehrsregelungen, sondern das ziemlich rücksichtslose Fahren der Automobilisten und Motorradfahrer. Die Regierung will aber vom April d. J. ab die Erstellung des Führerscheins von einer Prüfung abhängig machen.

Fünf Tote eines Hauseinsturzes. Der Neubau eines kurz vor der Vollendung stehenden Wohnhauses in Walsland brach plötzlich mit gewaltigem Getöse in sich zusammen und begrub 15 Arbeiter unter den Trümmern. Fünf konnten nur als Leichen geborgen werden, sechs wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Die Einsturzkatastrofe dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Fundamente des Gebäudes durch Ausgrabungen, die in unmittelbarer Nähe der Baustelle ausgeführt werden, zu schwach geworden waren.

Fünf Tote als Folgen von Familienstreitigkeiten. In dem Dorfe Gabra in der Nähe von Cordoba (Spanien) löstete ein Mann im Verlaufe von Familienstreitigkeiten seine Frau und vier Verwandte. Nach dieser grausigen Tat beging der Täter Selbstmord.

Ozeanflieger in eine Spritaffäre verwickelt. Wie polnische Blätter aus New York berichten, sind die zwei polnisch-amerikanischen Ozeanflieger, die Brüder Adamowitsch, in eine Spritaffäre verwickelt, in deren Zusammenhang ein dritter Bruder der Ozeanflieger verhaftet wurde. Die Brüder Adamowitsch haben unter der Auflage, in ihrer Seltenerwasserfabrik täglich 2000 Liter Sprit erzeugen zu haben. In Polen hat diese Nachricht wie eine Bombe eingeschlagen.

Gefängnis für einen früheren französischen Ministerpräsidenten

Das Pariser Strafgericht verurteilte den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Marfai wegen Vertrauensmißbrauchs zu 18 Monaten Gefängnis und 20 000 Franken Geldstrafe. — Marfai hatte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ausschusses der Weltchristianischen Handwerksvereine die ihm anvertrauten Gelder dazu benutzt, eine andere Gesellschaft zu unterstützen, um aus deren Gewinnen an der Börse Nutzen zu ziehen.

Was man von der Saar wissen muß.

Die Sprachgrenze des Saargebietes ist nicht gleichbedeutend mit der politischen Grenze. Sie läuft vielmehr 20 bis 25 Kilometer weiter drinnen im lothringischen, also heute französischen Gebiet. Dort spricht man einen deutschen Dialekt, der dem saarländischen sehr ähnlich ist. Daraus geht hervor, daß auch das der Grenze benachbarte, heute französische Gebiet seiner Bevölkerung nach rein deutsch ist. Im Saargebiet ist denn auch Deutsch die Umgangssprache schon seit der Eroberung des Landes durch die Franken, also seit dem 5. Jahrhundert. Clemenceau aber lag den amerikanischen Präsidenten Wilson bei dem unwürdigen Gezänk um die Bestimmungen des Versailler Vertrags in feierlicher Rede an: „Es gibt dort mindestens 150 000 Franzosen.“ Tatsache ist dagegen, daß nach der letzten deutschen Volkszählung vor dem Kriege von den damaligen 572 000 Bewohnern des preussischen Saargebietes nur 339 Französisch als ihre Muttersprache angegeben, also von 2000 Einwohnern erst einer! Die Franzosen sind auf das verzweifte Sägenmädchen Clemenceaus, mit dem er die Annexion des Saargebietes für Frankreich bei Wilson durchzusetzen hoffte, nie wieder zurückgekommen.

Enttäuscht schaute der kleine Junge zu der Mutter auf, und in den blauen Augen des kleinen Mädchens schimmerten Tränen.

Die Kurse, die bescheiden im Hintergrund gestanden hatte, kam herein.

„Aber eine kleine Lady wird doch nicht weinen“, sagte sie beruhigend zu dem kleinen Mädchen. „Kommt nur, wir wollen Mutter jetzt nicht stören!“

Kutschner tat die enttäuschten Gesichter der Kinder sehr leid.

„Würden Sie gestatten, Mister Kelsbey, daß ich an Ihrer Stelle mit den Kleinen fahre? Wir beide sind ja in einer Viertelstunde fertig. Wenn die Kinder solange unten warten wollen?“

„Aber das kann ich doch gar nicht annehmen, Mister Kutschner!“

„Sie würden mir eine Freude machen, Mister Kelsbey. Ich habe Kinder sehr — sehr gern! — Würden mich wohl mitnehmen?“ wandte er sich an die Kinder. „In Victoria-Street ist ein großes, neues Marionetten-Theater — im Vorbeifahren habe ich es gesehen. Ich würde mich freuen, wenn ihr mich dahin begleiten würdet.“

Die Kinder schauten nun mit leuchtenden Augen zu Kutschner auf.

„Du darfst uns begleiten“, sagte das kleine Mädchen mit der Miene einer kleinen Dame. „Nicht wahr, Bob, wir erlauben es ihm?“

Bob sah prüfend in Kutschners Gesicht.

„Ich denke, ja“, erklärte er entschieden. „Aber nicht lange warten lassen“, fügte das kleine Mädchen hinzu. „Wie Bob neulich zu spät zum Frühstück gekommen ist, hat Mutter gesagt, daß man eine Dame nicht warten läßt.“

Dorothy Kelsbey lachte auf. Aber Kutschner sagte ganz ernsthaft, indem er die Hand des kleinen Mädchens führte: „Du hast ganz recht mit deiner Mahnung. Es wäre sehr unhöflich von mir, euch warten zu lassen. Ich bin bestimmt in einer Viertelstunde unten.“

(Fortsetzung folgt.)

Dem Frühling entgegen!

Nun ist die Schwelle überschritten, Der Streit um Altes ausgekritten, Ein Streben gilt's nach neuen Zielen, Wir bleiben kämpfend in den Zielen.

Es soll uns keine Müd' verdrießen, Es müssen neue Quellen fließen, Aus denen wir Gesundung schöpfen, Wir müssen immer tiefer schürfen.

Mag sich auch Wind und Wetter regen, Der Frühling ist schon auf den Wegen, Bald blühen erste Frühlingstulpen Herdort aus frischen Aderkernen.

Sie werden Blütenköpfchen stoben Selbst aus noch tief verschneiten Stroden, Schneeglöckchen werden leise läuten Und einen neuen Lenz bedeuten.

So ist das Jahr, so ist das Leben: Was abgeblüht ist, mag verschweben, Doch bald spült neue warme Welle Ein Junges an des Alten Stelle.

Nicht rückwärts schauen in die Zeiten, Rein, rüstig immer vorwärtschreiten, Das ist es, was das Jahr erfordert, Das hell aus alter Asche lodert.

Die Losung lautet: Weiter kommen! Nie ist ein Feuer ganz verglommen, So lange noch ein Hünchlein glühet Und noch ein lechtes Flämmchen sprühet.

Mag alter Brauch und altes Reichen Uns spornen, Hohes zu erreichen: Ein gold'ner Stern vom Himmel blinket, Der uns in schöne Zukunft winket.

Dreißigstaa! Es sind die Weisen, Die gläubig nahe's Heil uns preisen, Nicht zweifeln und nicht kritisch eifern, Nicht schmäheln und nicht hämisch geifern.

Der tiefe Sinn im Sternensingen Heißt: Auf ein Vollen folgt Vollbringen! Wenn wir nur treu zusammenhalten, Wird sich das Gute schon gestalten!

Epiphanius.

Abg.-Gsch. 4, 20: „Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollt von dem, was wir gesehen und gehört haben.“

Das Epiphaniensfest, der 6. Januar, ist von alters her der besondere Wiffionstag der Kirche. Als die Erleuchtung der Heidenwelt galten die drei Weisen aus dem Morgenlande, von denen uns das Evangelium des Epiphaniastages erzählt (Matth. 2). So wird heute wohl in allen Kirchen gepredigt von der hohen Aufgabe der Wiffion, und es wird für die Wiffionen gesammelt.

So manche, auch Christen, sagen: „Warum Wiffion? Was gehen uns die da draußen an? Wir haben hier genug zu tun mit uns.“ Das Heil ist uns näher als der Tod.“ Man könnte darauf antworten: „Ja, aber wir gehen nicht im Heil allein herum, wir tragen immer den Tod darüber.“ Doch wir wollen erstler antworten. Was ging den Samaritaner der Mann an, der unter die Mäuler gefallen war? Das lehrt uns unser Meister Jesus Christus: zum Helfen sollen die Seinen stets die Nächsten sein. Und die da draußen brauchen Christenhilfe, die ihnen doch eben nur die Christen bringen können — wer denn sonst? In seinem Namen allein liegt das Heil für alle. Sollen wir, was wir empfangen, das Höchste, das wir haben, ihnen nicht weitergeben?

Wie nötig sie es brauchen, davon geben sie Zeugnis genug, die da draußen, gerade die kulturell Höchststehenden, bei denen man es eigentlich am wenigsten vermuten sollte. So hat 1918 die Regierung von Japan erklärt: „Wir wünschen die Mitarbeit des Christentums bei der sittlichen Erneuerung unseres Volkes“, und etwas früher ist im Ministerium von China festgelegt worden: „Was wir nicht erben können, ist die Kraft der Liebe, die in Christus liegt.“

Und noch ein: Wir Christlichen Völker Europas und Amerikas haben den Heiden draußen so mancherlei gebracht, das sie nicht wollten, so manches, das ihnen zum Verhängnis geworden ist. Sollen wir ihnen nun gerade das nicht bringen, was ihnen Segen bringen kann? Sollen wir ihnen den nicht verkünden, der auch für sie der „Hellanb“ sein will und allein sein kann? Albert Schweitzer, der große Arzt und Missionar, der seine ganze Laufbahn hier darangegeben hat, um mit aller seiner Kraft draußen zwischen Urwald und Wasser den armen Heiden an Seele und Leib zu dienen, hat sehr ernste Worte gesprochen von der Sühne, die in solchem christlichen Tun liegt.

Wir dürfen von dem nicht schweigen, von dem wir Erlösung erfahren haben, dürfen es schon darum nicht, weil sein Gebot besteht: „Sehet hin in alle Welt...“

Chemnitzer Brief

Uns Chemnitzern fällt es in mannsfältiger Hinsicht nicht leicht, Abschied zu nehmen von dem alten Jahr, denn das Jahr 1931 bereitet schmerzhaft eine Fittiche über das weite Häusermeer. Wenn wir zurückblicken auf die vergangenen zwölf Monate, dann dürfen wir dankbar feststellen, daß die alte liebe Stadt Chemnitz verschont geblieben ist von harten Schicksalsschlägen und wacker aufbauen durfte. Wir sind auf allen Gebieten ein schönes Bild vorwärtsgekommen und sehen am Jahresende so manchen Traum Wahrheit und Wirklichkeit geworden, den wir noch zu Beginn des Jahres für unausführbar gehalten haben. Selten lag ein so reiner, ein so tiefer Weihnachtsfrieden über der Stadt und ihren Menschen wie in den nun leider wieder verlungenen Weihnachtsstagen; und wenn uns, um die innere Stimmung zu vollenden, auch der weiche Glitzernebel auf Gärten und Dächern fehlte, so haben wir uns in dieser Hinsicht wahrlich in

anter Gesellschaft befunden, denn wenn man in der tiefen heiligen Nacht auf die Höhen vor der Stadt wanderte und den Blick schweifen ließ nach den fernern Erzgebirgshängen, sah es da droben genau so schneecarm aus wie bei uns.

Die große Chemnitzer Stadtgemeinde ist darob naturgemäß nicht sonderlich erbaut gewesen, denn für sie gibt es kein reineres Glück, als die Weihnacht droben auf dem verschneiten Erzgebirgskamm zu verbringen, und die sonst in diesen Tagen restlos überfüllten Sportsonderzüge brachten diesmal von Chemnitz aus nicht abgelaufen zu werden. Dafür sind — es ist nun einmal so: was dem einen sein Wohl, ist dem anderen sein Nachteil! — die Chemnitzer Gaststätteninhaber um so dankbarer für dieses schneelose Weihnachtsgeschäft gewesen. Die Chemnitzer Lokale waren während der Weihnachtsstagen restlos überfüllt, und Spielhäuser und Theater haben seit langem nicht einen so starken Besuch zu verzeichnen gehabt wie während der Festtage. Auch die Stadtverwaltung wird die lange schneelose Zeit mit Freude begrüßen, denn jeder einzelne Schneefall, der den Einzug von Hunderten von Schneeflägen und Geschirren in der Großstadt erforderlich macht, kostet eine Menge Geld, und davon besitzen wir auch heute noch nicht im Überflusse.

Die letzten Tage des Jahres sind, wie immer, sehr still verlaufen in der Stadt. Der Großstädter liebt es nicht, auszugehen in der letzten Woche des Jahres, liebt es vielleicht deshalb nicht, weil das Geld ausgegeben wurde für Weihnachten. Es ist Ruhe eingezogen in die Stadt nach den Großkampftagen der letzten Weihnachtswochen, und das waren angesprochene Großkampftage. Es ist erstens viel gekauft worden vor dem Weihnachtsfest, und wenn nicht alles täuschlich, muß das diesjährige Weihnachtsgeschäft ausgezeichnet ansafallen sein: lebhaft

lich die Pelzhändler, die Wollwarenhandwerker und die Sportgeschäfte dürfen nicht ganz ihre Erwartungen erfüllt gesehen haben. Es ist nun einmal so, daß Pelze nur dann gekauft werden, wenn die Gierluft den Menschen durch die Mäntel anpfeift, und wenn nicht Oberwiesenthal und der Riechberg zu märchenhaft schönem Skilaufen laden, geht eben auch das Geschäft in den Sporthandlungen nur langsam voran. Das ist um so bedauerlicher, als erfahrungsgemäß das Geschäft nach dem Fest, und wenn sich der Winter noch so lange ins Frühjahr hineinzieht, niemals das aufholen kann, was vor dem Fest unterblieben ist.

Zur übrigen erleben wir mitten in der dunkelsten Zeit des Jahres, in den lichtlosen Dezembertagen, ein eigenartiges Ereignis, das nach und nach sich wohl in allen Teilen Sachsens wiederholen dürfte: zu Luftschiff-Schulungszwecken wurde die Stadt Chemnitz eines Abends, Schlag neun Uhr, in ägyptische Finsternis versetzt; keine Straßenlampe brannte mehr auf den Straßen. Die Fenster der Bürgerhäuser mußten so gut abgedunkelt sein, daß kein Lichtstrahl nach außen fiel, und Straßenbahnen, Radfahrer und Kraftwagen mußten volle zwei Stunden lang ohne jede Beleuchtung fahren. Diese Schulungsübung, die so manchem Bedenkenlichen mehr als gewagt erschien, ist restlos gelungen und verlief ohne jeden Unfall — ein Beweis dafür, wie verständig wir Großstädter eigentlich sind, denn wir klagen doch schon beweglich, wenn abends nach elf Uhr jede zweite Straßenlaterne erlischt. Natürlich hatte die Uebung noch tiefere Zwecke, als nur einmal der Bevölkerung zu zeigen, wie es aussehen würde in Chemnitz, wenn einmal — was Gott verhüten möge! — tatsächlich Fliegeralarm durch die Straßen der Stadt gellen würde. Es galt, Erfahrungen zu sammeln für die Veranhalter, aus der Wirklichkeit zu lernen, und gerade dieser Zweck ist voll und ganz erreicht worden.

Die Notwendigkeit der Erzeugungsschlacht.

Die Grundforderung unseres Führers Adolf Hitler, daß der Porzang in der Staatsführung nicht der Wirtschaft, sondern der Politik zuzustehen sei, ist von unseren Gegnern all kritisiert worden, weil sie sich zwei Grundtatsachen nicht bewußt waren. Am Anfang jeder wirtschaftlichen Ueberlegung muß die Frage nach der Erhaltung des Volkes stehen, denn das Volk erzeugt die wirtschaftlichen Güter und nicht umgekehrt. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte und unter Beachtung der wirtschaftlichen Gesetze hat es die nationalsozialistische Agrarpolitik verstanden, innerhalb eines Jahres das deutsche Bauerntum wirtschaftlich zu retten. Wenn dabei von anderer Seite behauptet wird, unsere Agrarpolitik befände sich auf falschem Wege, so sagen wir, es kommt doch schließlich einzig und allein darauf an, die vollkommen verfallene Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen und damit dem ganzen Volke zu helfen, während die dabei angewandte Theorie nicht die Hauptfrage ist.

Nicht der Zweck heißt die Mittel, sondern der Erfolg. Mit dieser Wahrheit mögen sich diejenigen vertraut machen, die den Sinn nationalsozialistischer Politik immer noch nicht begriffen haben. Die Volkswirtschaftslehre, die wir im letzten Jahrzehnt zur Genüge kennengelernt haben, war grundtätig falsch. Man sprach von den heiligen Gesetzen der Wirtschaft und unterlag der Zwangsvorstellung, daß Nahrungsmittel, ehe sie vom erzeugenden Bauer zum hungernden Volksgenossen in die Stadt kommen, dem freien Spiel des liberalen Handels an der Börse ausgeliefert sein müssen. Man sagte, es sei unbedingt notwendig, daß der Handel dort einkauft, wo er keine Ware am billigsten bekommt.

und dort verkauft, wo der Handel für ihn den größtmöglichen Gewinn abwirft. Wenn man einer Wirtschaftsauffassung huldigt, in der der gewinnstüchtige Eigennutz des Handels regierte, dann ist klar, daß nicht Angebot und Nachfrage entsprechend der wirklichen Erzeugung und dem wirklichen Bedarf den Markt bestimmen.

Mit diesen liberalistischen Spielregeln ist Gott sei Dank gründlich aufgeräumt worden. Der entscheidende Grundgedanke dabei war der, daß die ernährungspolitische Lage in Deutschland nur gemessert werden konnte, wenn man Erzeugung und Verbrauch in unmittelbare und damit soziale Beziehung zueinander brachte unter grundsätzlicher Ausschaltung der gewinnstüchtigen Spekulationen des Börsenhandels. Der Handel mußte wieder zu seiner ehrbaren Auffassung kommen, nämlich der Dienster der Güterverteilung auf dem Lebensmittelmarkt zu sein.

Unsere wirtschaftliche und politische Lage zwingt uns um der Zukunft willen, mehr aus unserem deutschen Boden zu erzeugen als bisher. Die Gesamtheit der Maßnahmen, die eine allgemeine Steigerung der landwirtschaftlichen Boden-erzeugung zum Ziele haben, ist bei der Vollstreckung unter dem Begriff „Erzeugungsschlacht“ zusammenzufassen.

Wir stehen am Vorabend dieser großen und gewaltigen Schlacht, die es zu schlagen gilt. Da ist es unsere Pflicht, uns mit den Waffen vertraut zu machen, mit denen wir in den Kampf ziehen wollen. Vielen von uns, denen es verdräut war, den großartigen Reichsbauerntag in Goslar mitzuerleben, haben Richtung und Ziel erlahmt und die notwendige Kraft mit auf den Weg genommen.

★ Schönheit der Arbeit ★

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe aus dem Arbeitsgebiet des Amtes für Schönheit der Arbeit in der NSD. „Kraft durch Freude“. Diese Aufsätze sollen an praktischen Beispielen die zu lösenden Aufgaben aufzeigen, das bereits Geleistete darlegen und schließlich den Betrieben selbst Anregungen für die Ausgestaltung des Arbeitsplatzes geben. Die Schriftleitung.

„Das ist ja eine Schredenstammer!“

Indie. — Die Arbeit mit ihren gebändigten Riesenenergien und ihrer großartigen Bewegung war schon immer ein dankbares Thema für die Kunst. Früher hatte man zwar noch nicht das richtige Verständnis für die lineare Schönheit der Technik, die nicht Geziertheit oder Sentimentales duldet, und romantische gerne in diese kraftvolle Welt Sentenzen hinein, die lieber herausgedrückt wären; in unserer Zeit aber haben viele große Dichter, Bildhauer, Maler usw. der Technik die unvergänglichen Denkmäler errichtet. Das Amt für die Schönheit der Arbeit, diese in der Welt einzigartige Schöpfung des Nationalsozialismus zur Schaffung des menschenwürdigen Arbeitsplatzes im solidarischen Arbeitsstaate, hat sich nun nicht etwa die Förderung dieser Kunstgebarung der Technik zur Aufgabe gemacht; es geht ihm dabei lediglich um die Schönheit der Arbeit im praktischen Sinne: Die Arbeit soll für den Arbeiter wieder schön werden! — Aber ein kleines Erlebnis läßt mich dennoch eines Künstlers gedenken, der sich seine schöpferischen Impulse aus der Welt der Technik holte: Ein junger Hamburger Lyriker, der seine ersten Verse auf die Reichshammer der Werk Blum & Voh gemacht hatte und nur zu gerne in ein Industriewerk hineingekannt hätte, suchte mit mir eine Maschinenfabrik in Süddeutschland. Mir erließ wurde uns von dem Oberingenieur, der unsere Führung übernommen hatte, Suseienpapier gezeigt. Das war ein feinerer, völlig verdrehter, enger Raum mit zersprungenen Feuerschleiben und über und über mit Guschschadenstaus bedeckten Werkbänken, an denen arbeitsfähige Männer standen. Die Kleidung dieser bedauernswerten Menschen war von feinen Staubteilchen völlig durchsieht.

Die Schladen, die den Guschschaden anhaften, wurden mit primitiven Klop- und Schleifwerkzeugen entfernt; jeder Schlag wirkte den Hilfsarbeitern eine Staubwolke ins Gesicht. Im ganzen Raum — notwendig von einigen elektrischen Lampen erhellt — keine einzige Staubsauger- oder Ventilationsvorrichtung.

Der junge Dichter sah sich aus granamte enttäuscht. So also sah die Welt seiner Träume aus! Und er rief topfschüttelend: „Das ist ja eine Schredenstammer!“

Wie müßte der Guschschaden in einem von nationalsozialistischen Geiste geleiteten Betriebe aussehen? — Er müßte saubere, große Fenster aufweisen, vorbildlich angeordnete Maschinen, die erstens mit Staubvorrichtungen für die Bedienungskräfte, zweitens aber mit Staubsaugervorrichtungen versehen sind. Wird der Staub auf solche Weise abgezogen, so bleibt auch die Werkstätte sauber, und der ebenfalls einbaubare Ventilator würde die Atmosphäre noch einer zusätzlichen gründlichen Reinigung unterziehen.

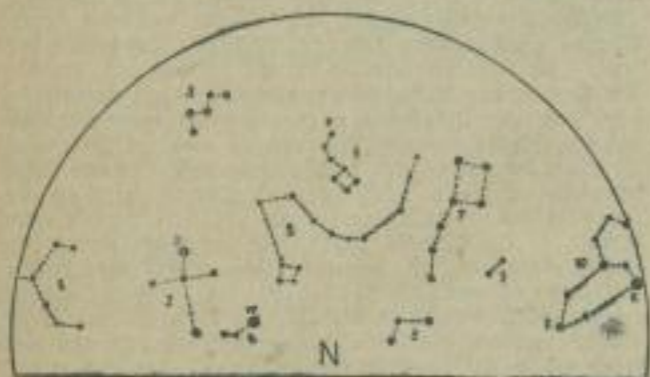
Die Menschen, die in diesem, nach den Richtlinien des Amtes für Schönheit der Arbeit erneuerten Betriebe arbeiten, werden es nicht mehr nötig haben, jeden Abend eine Generalreinigung an sich vorzunehmen, wie sie etwa ein in ein Zauschaf-Gesellener nötig hat, sondern können als innerlich erhabene und körperlich gepflegte Menschen zu Kraut und Stauden geben. Das von uns besuchte Werk bot im übrigen seinen Arbeitern keinerlei Möglichkeit zu einer auch nur einigermaßen gründlichen Säuberung. Die „Waschanlage“ für 200 Personen bestand in einer Galerie verbeulter Eisenbleche, die des Abends in Funktion traten. Warmwasser gab es nur in Ausnahmefällen. Die Eimer wurden mitten in der Werkstatt aufgestellt und hinterließen regelmäßig einen feinen Schmutzwassersee, der zur weiteren Verschönerung des völlig verwahrlosten Raumes beitrug.

In den übrigen Abteilungen des besuchten Werkes hand es um die sanitären Beschaffenheiten um nicht besser. Die Fräselei glich einer vollgeproppierten Kumpellammer, in der nur zufällig einige unsinnig angeordnete Trebbänke Platz gefunden hatten. Die Trebbänke wurden in die Ecken geworfen. Bierflaschen folgten hinterher, alle, ausgediente Arbeitsanzüge oder deren Reste desgleichen. Die Gelogeltheit selbst gab sich nicht die geringste Mühe zu einer Verbesserung des Raumes. Man hatte den Eindruck, daß hier das gute alte Wort: „Wie der Herr, so's Geschere!“ sehr plastische Bedeutung gewonnen hatte.

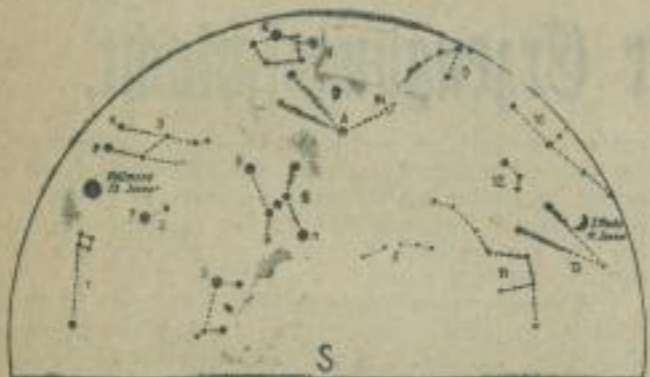
Stärker als die Not muß der Rampf gegen lie fein, härter als lie der Wille zum Sieg!

Der Sternenhimmel im Januar.

Schon der erste Monat des neuen Jahres bringt als bemerkenswerte astronomische Erscheinungen zwei Himmelsereignisse. Am 5. Januar geht der Mond durch die Linie Sonne-Erde hindurch und wirft seinen Schatten auf einen Teil unseres Himmelskörpers, für den die Sonne teilweise verdeckt wird. Aber im südlichen Erdteil, wo dieses Phänomen gesehen werden kann, wird auch nur ein ganz kleiner Teil, ein Teilchen des Sonnenburchmessers, verfinstert werden, während in unseren Gegenden nichts davon bemerkt werden kann. Das ist am Tage des Neumonds, vierzehn Tage später, am 19., wenn der Mond als volle Scheibe sichtbar ist, wandert er durch den Schatten hindurch, den die Erde in den Weltallraum wirft und erleidet eine totale Finsternis, von der in Deutsch-



Nordhälfte:
1. Pegasus, 2. Schwan D = Deneb, 3. Kassiopeia, 4. Leier W = Wega, 5. Descho, 6. Kleiner Bär P = Polarstern, 7. Großer Bär, 8. Bootes, 9. Jagdhunde, 10. Löwe R = Regulus D = Denebola.



Südhälfte:
1. Wasserschlange, 2. Kleiner Hund P = Prokyon, 3. Zwillinge P = Pollux K = Kastor, 4. Großer Hund S = Sirius, 5. Orion B = Betelgeuse R = Rigel, 6. Fuhrmann K = Kapella, 7. Stier A = Aldebaran Pl = Plejaden, 8. Eridanus, 9. Pegasus, 10. Andromeda, 11. Walfisch, 12. Widder, 13. Fische.
Mond: Erstes Viertel am 11. Januar, Vollmond am 19. Januar.

land nur der letzte Teil beobachtet werden kann. Denn, wenn er an diesem Tage aufsteht, hat er den größten Teil seines Weges durch den Erdschatten bereits hinter sich und wir können, wenn er dann als blutrote Scheibe tief unten am Horizont steht, nur noch seinen Austritt verfolgen.

Der Sternenhimmel hat jetzt ein vollständig winterliches Aussehen. Die herbstlichen Sternbilder Andromeda und Pegasus neigen sich im Westen zum Untergang, während die Nordhälfte — der Meridian — von Orion, Fuhrmann und Stier beherrscht wird. Die Plejaden, der herrliche Sternhaufen, den wir rechts über dem roten Aldebaran im Stier finden, ist am 14. Januar der Schauplatz eines anderen wichtigen astronomischen Ereignisses, das wir dem Monde verdanken. Denn in den frühen Abendstunden dieses Tages läuft unser Trabant durch diesen Sternhaufen hindurch und bedeckt dabei eine Anzahl hellerer Sterne, was wir mit Interesse verfolgen werden. Allerdings gebrauchen wir zur Beobachtung dieser Erscheinung ein lichtstarkes Vergrößerungsglas oder ein kleines Fernrohr, denn wir wissen ja aus Erfahrung, daß der Mond so hell ist, daß er alle Sterne seiner Umgebung überstrahlt.

Die Verlängerung der Verbindungslinie der drei Gürtelsterne des Orion nach links unten führt uns zum Sirius im Großen Hund, dem hellsten Fixstern des Himmels. Weiter nach Osten zu beginnt jetzt der Große Widder seinen Kreislauf um das Himmelszelt. Es ist eines der größten und ausgedehntesten Sternbilder mit charakteristischen Formen, die wir uns leicht einprägen können. Ein großes himmlisches Fragezeichen, dessen Basis der hellste Stern Regulus bildet, daran anschließend ein gewaltiges Rechteck und dann ein Dreieck mit dem zweithellsten Stern Denebola, das ist der Widder, den wir bis in den Sommer hinein beobachten können. Der Große Wagen legt seine Aufwärtsbewegung fort, die Verlängerung einer durch seine Hinterräder gedachten Linie führt uns zum Polarstern, dem hellsten Stern im Kleinen Wagen, der fast daselbe Aussehen hat, nur daß seine Deichsel nach der anderen Seite gekrümmt erscheint.

Nach langer Unterbrechung erscheint nun wieder einmal unser Nachbarplanet, die Venus, als Abendstern an unserem Himmel. Am Anfang des Jahres müssen wir schon zur Zeit des Sonnenunterganges im Südwesten nach ihr Ausschau halten, da sie nur wenige Grade von unserem Tagesgestirn entfernt steht. Später nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit zu und am Ende des Monats kann sie bereits eintrüblich Stundenlang beobachtet werden. Auch der kleinste aller Planeten taucht um diese Zeit am Abendhimmel auf. Dann müssen wir uns mit der Betrachtung weiterer Planeten bis in die späten Nachmittagsstunden gebulden, denn erst nach Mitternacht erscheint der Mars, dem einige Stunden später der Jupiter folgt.

Wir sagten bereits, daß am 5. Januar Neumond und am 19. Vollmond ist. Die dazwischen liegenden Phasen sollen auf den 11. bzw. 17. Januar.

Saar-Gedenkprägung

Der Bayerische Staatsminister zum 13. Januar 1935. Aus Anlaß der bevorstehenden Abstimmung im Saargebiet hat die Bayerische Staatsregierung im Einvernehmen mit dem Saarverwalter des Reichsministers und Entwürfen des großen saarländischen Bildhauers Fritz Koenig, St. Ingbert-München, eine hochkünstlerlich ausgeführte Saar-Gedenkprägung angefertigt, die in den nächsten Tagen mit besonderer Genehmigung durch den Reichs- und preussischen Minister des Innern in München des Saar-Stillwertes dem öffentlichen Verkauf übergeben wird.

Die Vorderseite dieser historischen Sonderprägung zeigt einen typischen deutschen Saar-Bergarbeiter und trägt die Umschrift „Deutsch die Saar immerdar!“. Die Rückseite dieser

Sonderprägung bringt in dezentem Relief eine topographische Darstellung unseres Saargebietes, in der die wichtigsten Städte angedeutet sind und der Lauf des Saarflusses eingezichnet ist.

Die Prägung kommt in aller Feinsamkeit in Silber und in Bronze zur Ausgabe und zum Preise von 6 bzw. 3 Reich durch Banken, Bankgeschäfte und Sparkassen zum Verkauf; sie kann auch unmittelbar bei der Geschäftsstelle des Saar-Stillwertes, Berlin W 9, Volstraße 13, oder von der offiziellen Auslieferungsstelle, dem Bankhaus Joh. Wiegand & Co., München 2 W, bezogen werden. Der Kleintrag dieser Ausgabe wird ungeschmälert für die Aufgaben des Saar-Stillwertes vor und nach der Abstimmung verwendet. Möge deshalb jeder Deutsche dieses charakteristische Gedenkstück saarländischer Kunst erwerben; er hilft damit unseren Brüdern an der Saar.



Spielplan der Dresdner Theater.

6.—13. Januar 1935.

Opernhaus, Sonntag (3.) 6: Die Frau ohne Schatten (1941—1950); Montag 7: Jor und Zimmermann (10701 bis 10800, 12001—12100); Dienstag 8: Rena Vija (1801 bis 2000, 20301—20350); Mittwoch 148: Die Hochzeit des Figaro (1601—1700, 4201—4400); Freitag 148: 3. Sinfoniesonate Reihe X, Dirigent: Karl Böhm, Solist: Alfred Höch; vom 1412: Hentk. Hauptprobe; Sonnabend 8: Madame Butterfly (5201—5300, 15151—15200, 20351—20400); Sonntag 148: Arabella (8201—8300, 12201—12300, 20401 bis 20450).

Schauspielhaus, Sonntag (3.) 11: Tanzspiel Mary Wigman; 143: Sol. der Trümmern; 148: Im bunten Rod (1951—2000, 7701—7900, 8901—8700, 15751—15800); Montag 8: Tanzspiel Mary Wigman; Dienstag 8: Donna Diana (5001—5100, 5401—5500); Mittwoch 8: Donna Diana (9801—9900); Donnerstag 8: Die Heimkehr des Matthias Brud (12301—12400); Freitag 8: Im bunten Rod (10001 bis 10200); Sonnabend 8: Die Heimkehr des Matthias Brud 4401—4500, 5301—6300; Sonntag 143: Sol. der Trümmern, 148: Donna Diana (5001—5700, 9801—9900, 11401—11500, 15851—15900).

Albert-Theater, Sonntag (3.) 4: Blondelchen; 8.15: Verwirrung durch 1111; Montag 8.15: Verwirrung durch 1111 (1151—1200, 16076—16100); Dienstag 8.15: Verwirrung durch 1111 (5301—5350); Mittwoch 4: Blondelchen; 8.15: Verwirrung durch 1111 (5351—5400); Donnerstag 8.15: Verwirrung durch 1111 (6001—6050); Freitag 8.15: Der Diplomatenpaff (6051—6100); Sonnabend 4: Blondelchen; 8.15: Der Diplomatenpaff (3701—3750); Sonntag 4: Blondelchen; 8.15: Der Diplomatenpaff.

Komödienhaus, Sonntag (3.) 145: Kann eine Frau sich ändern? 8.15 Der Hochtourist; Montag bis mit Sonntag (13.) 8.15: Der Hochtourist. Vorstellungen für die D.R.: Montag 2451—2500, 15526—15550; Dienstag 5801—5850, 15651 bis 15700; Mittwoch 5851—5900, 16501—16550; Donnerstag 5901—5950, 16551—16600; Freitag 5951—6000; Sonnabend 7101—7150.

Central-Theater, Sonntag (3.) bis mit Donnerstag 8: Seine Hobeit, der Lakai; Freitag bis mit Sonntag 8: Das Schwarzwaldmädel; außerdem Sonntag (3.), Mittwoch, Sonnabend und Sonntag (13.) 4 Uhr: Prinzessin Lufschwand. Vorstellungen für die D.R.: Montag 2351—2400, 15326—15350; Dienstag 6401—6450; Mittwoch 6541—6590; Donnerstag 6501—6550; Freitag 6551—6600; Sonnabend 6601—6650.

Bühnenbau.

„So sieht der Krieg im Gran-Chaco aus!“ Ein interessanter Bericht, den die neueste N.D.-Folge zuerst bringt, erzählt mit vielen einzigartigen Aufnahmen von dem gegenwärtigen Kampf zwischen Bolivien und Paraguay, der mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik geführt wird. Daran schließt sich eine Reportage an, die uns mit vielen Bildern das Leben des SA-Mann Hagen schildert, der wie so viele Tausende von SA-Kameraden „das Wunder der Hitlerbewegung“ durch einen „Hitler-Ausflug“ erleben durfte. Selbstverständlich ist auch für Lesestoff reichlich gesorgt. Neben der Fortsetzung des humorvollen Winterportromanes „Kori bleibt in der Spur“ gibt vor allem der Tatsachenbericht „Puni, sein Sturz und sein Aufstieg“ sowie eine nachdenkliche Betrachtung zum Jahreswechsel „Die Ewigkeit“, „Ereignis durch die Wissenschaft“ und vieles andere mehr Unterhaltung für Stunden. Leicht und schillernde Rätsel in großer Anzahl fordern die Denkfähigkeit des Lesers heraus, während er auf der anderen Seite wiederum durch gelungene Karikaturen und illustrierten Humor Entspannung findet. Der „N.D.“ ist neu erschienen und überall für 20 Pf. erhältlich. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eber Nachf. GmbH, München-Berlin.

Münchener Illustrierte Presse Nr. 1/1935. Effizienter Kunstland. Das ist Deutschlands höchster Winterferienplatz auf der Zugspitze. Zu ihm führt uns ein schöner Bilderlauf in der neuesten Nummer der Münchener Illustrierten Presse und hier kann auch derjenige, dem es nicht vergönnt ist, dort die Brettl-Jaunen zu lassen, den Schnee wenigstens im Bilde sehen. Aus dem Inhalt des reichhaltigen Heftes seien noch erwähnt die lustigen Prophezeiungen für 1935 von Olof Jorfen und der Bilderparadise nach Hollywood der Filmstadt Americas, die sich nicht mit Kleinfesteln abgibt.

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 6. Januar.
(Tag der Saar.)

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5
6.35: Aus Hamburg: Morgenruf von der Saar. — Zwischen: Hörbericht vom Eintreffen der Übersee-Deutschen zu Saarabstimmung. * 8.15: Aus Frankfurt: Nachrichten dienst. * 8.25: Aus Frankfurt: Kündliche Musik. Einlage: Bauer, hör auf * 9.00: Aus Frankfurt: Katholische Morgenfeier. (Übertragung aus dem Dom zu Trier.) * 9.45: Aus Frankfurt: Feierstunde der Schaffenden. * 10.15: Aus Frankfurt: Evangelische Morgenfeier. * 11.00: Aus Köln: Saarländische Volksmusik. * 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. * 12.00: Aus Stuttgart: Mittagskonzert des ZS-Musikjugend Orchesters. * 13.00: Aus Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit. * 13.15: Aus Berlin: Orchesterkonzert. * 14.30: Aus Stuttgart: Puppenspiele von der Saar. * 15.00: Vom Deutschlandsender: Ringelzug. Musik der deutschen Landeshoten. * 17.00: Aus Stuttgart: Sozialismus der Tat. Hörspiel. * 17.30: Aus Frankfurt: Märche ehemaliger Regimenter des Saargebietes. * 18.30: Aus Frankfurt: Konzert des Sinfonieorchesters für Wald und Saar. * 19.15: Aus Hamburg: Die Saarlauten. * 20.00: Vom Deutschlandsender: Übertragung der Kundgebung aus dem Berliner Sportpalast. * 22.00: Vom Deutschlandsender: Nachrichten dienst. * 22.15: Aus Stuttgart: Fröhliche Saar. Eine „Bunte Stunde“. * 24.00 bis 2.00: Aus Frankfurt: Nachkonzert.

Montag, 7. Januar.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5
6.00: Mitteilungen für den Bauer. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.35: Aus Joidan: Frühkonzert. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.30: Sendepause. * 10.45: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 11.00: Werbenaachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Mittagskonzert des Funfordellers. * 13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter. * 13.10: Verühmte Cuvettieren (Schallplatten). * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.15: Rudolf Wodemann singt. (Schallplatten.) * 14.45: Kunstbericht. * 14.55: Das Programm der Woche. * 15.25: Die Saar. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Lüge und Weisheit. * 17.00: Von den heiligen drei Königen und ihrem Stern. * 17.30: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 18.00: Der Kaiserliche Karl von Linde. * 18.30: Paradezüge der alten Arme. (1.) (Schallplatten.) * 19.00: Anandamata gefällig? * 19.35: Paul Gipper erzählt: Mein Besuch beim Clapi. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Rundfunk vor 30 Jahren. * 21.10: Die Serenade. Feiertags-Rundspiel von Joseph Hubn. * 22.10: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30 bis 24.00: Musikische Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender.

Sonntag, 6. Januar.

Deutschlandsender: Welle 1670,7.
Tag der Saar.
6.35: Reichsfender aus Hamburg: Morgenruf von der Saar. Ein Saarländ. Choral, Saarglieden. — Anschließend: Galenkonzert. — Dazwischen: Hörberichte vom Eintreffen der Übersee-Deutschen zur Saarabstimmung. * 8.15: Reichsfender aus Frankfurt: Nachrichten dienst. * 8.25: Reichsfender aus Frankfurt: Kündliche Musik. — Einlage: Bauer, hör auf! * 9.00: Reichsfender aus Frankfurt: Aus dem Dom zu Trier: Katholische Morgenfeier. * 9.45: Reichsfender aus Frankfurt: Feierstunde der Schaffenden. * 10.15: Reichsfender aus Frankfurt: Aus der Volkskirche: Evangelische Morgenfeier. * 11.00: Reichsfender aus Köln: Saarländische Volksmusik. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Reichsfender aus Leipzig: Kantate von Joh. Seb. Bach. * 12.00: Reichsfender aus Stuttgart: Mittagskonzert des ZS-Musikjugend Orchesters. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Reichsfender aus Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit. * 13.15: Reichsfender aus Berlin: Orchesterkonzert. * 14.30: Reichsfender aus Stuttgart: Puppenspiele von der Saar. * 15.00: Reichsfender vom Deutschlandsender: Musik der deutschen Landeshoten. Ringelzug der Reichsfender Münchener, Frankfurt, Hamburg, Königsberg, Stuttgart. * 17.00: Reichsfender aus Stuttgart: Sozialismus der Tat. Hörspiel. * 17.30: Reichsfender aus Frankfurt: Märche ehemaliger Regimenter des Saargebietes. * 18.30: Reichsfender aus Frankfurt: Konzert des Sinfonieorchesters für Wald und Saar. * 19.15: Reichsfender aus Hamburg: Die Saarlauten. * 20.00: Reichsfender: Übertragung der Kundgebung aus dem Berliner Sportpalast. * 22.00: Reichsfender: Nachrichten dienst. * 22.15: Reichsfender aus Stuttgart: Fröhliche Saar. Eine „Bunte Stunde“. * 24.00: Deutscher Seewetterbericht. * 24.00 bis 2.00: Reichsfender aus Frankfurt: Nachkonzert. — Dazwischen 0.55 bis 1.06: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.

Montag, 7. Januar.

Deutschlandsender: Welle 1670,7.
6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.35: Funkgymnastik. * 6.50: Tagesprogramm. — Anschließend: Choral. * 6.55: Guten Morgen, lieber Herr! — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sendepause. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sportzeit. * 9.45: Hanswurst: Wirtschaftlicher Vortrag, Hausfrau und Markt. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Sendepause. * 11.00: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Sendepause. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Selbstgefertigte Geräte in Holz u. Stahl. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Übertragung aus Leipzig: Mittagskonzert des Funfordellers. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00 bis 14.55: Übertragung aus Königsberg: Mittagskonzert: Kleines Kapitel der Zeit. — Dazwischen 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenbericht. * 15.15: Wädel entbunden den Winter. Hörspiel des W.D.M. * 15.40: Feierstunde für die Jugend. * 16.00: Übertragung aus Mannheim: Nachmittagskonzert. * 17.30: Die kleinen Freunden Deutscher Bilder aus dem Buch von Bruno S. Würgel. * 18.10: Hans Waffermann liest. * 18.45: Der ist mer? — Was ist was? — Zeitfunk berichtet. * 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Eiswälder. * 19.40: Herzprung. — Anschließend: Kurznachrichten des Drohfliegen Dienstes. * 20.15: Die schöne Melodie. Neue deutsche Unterhaltungsmusik. * 21.30: Wir suchen und finden. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00: Übertragung aus Stuttgart: Nachkonzert des ZS- Reichs-sinfonieorchesters. — Anschließend: Schallplattenkonzert. — Dazwischen 0.55 bis 1.06: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.

Prominente — unbeleuchtet.

Theaternachrichten, erzählt von Emil Pöple.

Und wie ist Afrika?
Längst sind die bisgehörigsten Stücke der Dramatik durch die Handlung verdrängt. Ein Stück — auch ihren Namen kennt man kaum noch. Einst galten alle Stücken in der dramatischen Welt als Kunstwerke. Heute sind sie nur noch ein Mittel zum Zweck, ein Vehikel für die Ideen der Autoren. Der alte Schiller hat das Wort „Schiller“ gegeben. Heute hat er die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben.

Der alte Schiller hat das Wort „Schiller“ gegeben. Heute hat er die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben.

Der alte Schiller hat das Wort „Schiller“ gegeben. Heute hat er die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben.

Der alte Schiller hat das Wort „Schiller“ gegeben. Heute hat er die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben.

Der alte Schiller hat das Wort „Schiller“ gegeben. Heute hat er die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben.

Der alte Schiller hat das Wort „Schiller“ gegeben. Heute hat er die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben.

Der alte Schiller hat das Wort „Schiller“ gegeben. Heute hat er die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben.

Der alte Schiller hat das Wort „Schiller“ gegeben. Heute hat er die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben.

Der alte Schiller hat das Wort „Schiller“ gegeben. Heute hat er die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben. Die „Licht“ hat die „Licht“ gegeben.

In den Tagen, erfolgreichste und beliebteste Schauspielwerke zu sein, mußten sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Friedrich Schiller, der eleganteste, sozialer, bezauberndste, und Ernst von Posner, der berühmte Charakterdarsteller, leisten. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie.

In den Tagen, erfolgreichste und beliebteste Schauspielwerke zu sein, mußten sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Friedrich Schiller, der eleganteste, sozialer, bezauberndste, und Ernst von Posner, der berühmte Charakterdarsteller, leisten. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie.

In den Tagen, erfolgreichste und beliebteste Schauspielwerke zu sein, mußten sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Friedrich Schiller, der eleganteste, sozialer, bezauberndste, und Ernst von Posner, der berühmte Charakterdarsteller, leisten. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie.

In den Tagen, erfolgreichste und beliebteste Schauspielwerke zu sein, mußten sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Friedrich Schiller, der eleganteste, sozialer, bezauberndste, und Ernst von Posner, der berühmte Charakterdarsteller, leisten. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie.

In den Tagen, erfolgreichste und beliebteste Schauspielwerke zu sein, mußten sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Friedrich Schiller, der eleganteste, sozialer, bezauberndste, und Ernst von Posner, der berühmte Charakterdarsteller, leisten. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie.

In den Tagen, erfolgreichste und beliebteste Schauspielwerke zu sein, mußten sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Friedrich Schiller, der eleganteste, sozialer, bezauberndste, und Ernst von Posner, der berühmte Charakterdarsteller, leisten. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie.

In den Tagen, erfolgreichste und beliebteste Schauspielwerke zu sein, mußten sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Friedrich Schiller, der eleganteste, sozialer, bezauberndste, und Ernst von Posner, der berühmte Charakterdarsteller, leisten. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie.

In den Tagen, erfolgreichste und beliebteste Schauspielwerke zu sein, mußten sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Friedrich Schiller, der eleganteste, sozialer, bezauberndste, und Ernst von Posner, der berühmte Charakterdarsteller, leisten. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie.

In den Tagen, erfolgreichste und beliebteste Schauspielwerke zu sein, mußten sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Friedrich Schiller, der eleganteste, sozialer, bezauberndste, und Ernst von Posner, der berühmte Charakterdarsteller, leisten. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie. Sie liebten einander nicht; eine Nebenbuhlerin waren sie.

Die Maschine kommt.

A. Ranft, Blankenstein.

Es ist im strengen Winter 1870/71. Im Dorfe Blankenstein kappert tagtäglich, tagtäglich die Dreschmaschine. Auf den größeren Gütern beginnt schon früh um vier. Gleich nach dem Aufstehen fangen die Drescher an zu arbeiten. Die Drescher sind während der schönen Jahreszeit als Maurer und Zimmerleute auf dem Baue tätig gewesen, im Winter gehen sie um einen halben Taler Wochenlohn dreschen.

Um sechs treffen sie sich mit den übrigen Knechten und Mägden, die bisher das Vieh beschickten, in der Gesindestube zum ersten Frühstück. Sie kochen Wasseruppe aus der großen Schüssel und essen Kartoffeln mit Butter. Nach dem Essen wird auf zwei Seiten, d. h. in zwei Abteilungen, gedroschen. Da heißt's den Beleg richtig wenden und ordentlich Takt halten. Anfänger müssen sich tüchtig anstrengen und manches Lehrgeld bezahlen. Sie tun am besten, sich den Takt an der Hand eines Veters einprägen. Beim Zweitakt sprechen sie: „Kumm doch!“, beim Viertakt: „Schlag du zu!“ beim Viertakt: „Ruh Suppe und Pappel!“, beim Fünftakt: „Ruh, luh Suppe und Pappel!“ oder „Es hat einmal e Bettelmann de Bettelstra gewurzel!“, beim Sechstakt: „Ruh, schütt Suppe und Pappel aus!“.

Und was für eine langwierige Sache, ehe ein Stroh ausgebrochen ist! Zunächst werden die Garben in zwei Reihen angebreitet, die Störzen an die Lenkewand, die Lehren nach der Mitte zu. Dann werden sie gedroschen, gewendet und wieder gedroschen (gesurrt). Nun bindet man sie auf, drückt die losen Halme, wendet sie und drückt sie abermals. Danach wird geschreddet, d. h. ein Bündel Halme an den Lehren gefügt und im Kreise geschwenkt, damit die kurzen und zerbrochenen Halme herausfallen. Die fertigen Schöbe bindet man zu Schütten zusammen. Schließlich werden auch die Schütten noch einmal abgedroschen. Die zurückbleibende Dacht wird mit einem hölzernen Rechen abgereicht. Zuletzt werden die Körner zusammengesiebt und von Strohteilen und Spreu gereinigt.

Auf dem höchsten Gut ist das Dreschen zwei Tage vor Fastnacht beendet. Ebe die letzte Schicht Garben aus der Pansel genommen wird, schickt der Großknecht den Osterjungen mit dem Sprauforbe zum Nachbar, den Panselrümmer zu holen. Beim Nachbar padt man dem ahnungslosen Jungen Steine und altes Gerümpe in den Korb und hebt ihm die schwere Last auf den Rücken. Als Zugabe bekommt er eine mit Butter belegte Butterbrot. Zu Hause muß er unter allgemeinem Gelächter seinen Korb auspacken. Zum Mittagessen gibt's Schweinebraten mit Klößen, dazu einen ordentlichen Kornschnaps. Niemand läßt sich nötigen, alle „langen zu wie die Scheuendrescher“. Die Jugend feiert das Ausdreschen diesmal besonders fröhlich, weil sie hofft, daß im kommenden Winter die neue Maschine viel Arbeit abnehmen wird. Die Drescher aber schauen mit sorglosen Gesichtern dem frohen Treiben zu.

November 1871. Aus dem höchsten Gute klingt ein Summen. Die neue Dreschmaschine ist im Gange. Knechte und Mägde bedienen sie. Der Osterjunge treibt die Pferde am Schpel, Wehe, wenn er nicht vorsichtig genug antreibt! Wehe, wenn er die Pferde zu schnell oder zu langsam laufen läßt! Sofort heult die Maschine in solcher Tonart und erfüllt ihren Dienst nur unvollständig. Der Großknecht legt ein. Da emsig der Gast ist er demüht, die Garben schön aus-

einandergefaltet in die Trommel hineinzuführen zu lassen. Entgleitet seinen Händen ein zu großer Bündel Halme, dann wickelt der Drescher, das Heulen wird zum dumpfen Brummen, der Dreibriemen springt herunter und die Maschine steht still. Schleppt der Aufhänger nicht hint genug Garben heran, so schreit der Großknecht: „Schnell, die Maschine!“ Kommen die Mägde mit dem Einbinden des Strohes und dem Wegräumen der Spreu nicht zu stiche, so rufen sie einander zu: „Schnell, schnell, die Maschine!“ Sie alle achten nur auf die Maschine, sie alle sind zum Sklaven der Maschine geworden.

Die Drescher aber sitzen zu Hause und verbrühen die neue Maschine, die ihnen Arbeit und Brot wegnimmt.

Später wird die Dreschmaschine vervollkommen, der menschlichen Hand immer mehr Arbeit abgenommen. 1897 schließt Ranft den ersten Ventilator zum Reinigen der Körner von Schmutz und Spreu an. 1911 verschwinden die Dreschbahren und Pferdewegel, da der Elektrizitätsverband Gröba Elektromotoren legt. 1914 schafft Schöbel die erste Strohprelle, 1923 Bachmann das erste Spreugebläse, 1929 Büttner die erste Selbstbindestrohprelle.

So wie die Dreschmaschine kamen auch andere Maschinen aufs Dorf und stellten sich zwischen den Landwirten und ihre Arbeit. Den ersten Grassäher brachte Maschinenbauer Habel-Eula 1890 zum Lohnmähen nach Blankenstein. Den ersten Trieur kaufte Ranft 1890, den ersten Kartoffelgraber kaufte 1892, die erste Dillmaschine Ranft und Th. Philipp 1894, der Doppelpflug wurde um 1895 eingeführt, den ersten Tigerrechen kaufte Ranft 1895, den ersten Separatortrieger kaufte Ranft 1891, die erste Wiebwaage Bernhard Philipp 1891, die erste eiserne Ringelwalze Ibsendor und Ernst Philipp 1892, den ersten Getreidemäher (Zügelmaschine) Hammermüller 1896, den ersten Mäher zur Wasserbesprengung Ranft 1898, die erste Mähmaschine Ranft, Mehner, Darg und Emil Philipp 1900, die erste Kreisfähe Schöbel 1904, die erste Stallbängebahn Schöbel 1914, die erste Strohprelle Schöbel 1914, den ersten Selbstbinder Meyner und Kurt Philipp 1921, den ersten Schwedentischen Bachmann 1922, die erste Hadmaschine Bachmann 1922, die erste Kartoffelplanzmaschine Bachmann 1923, den ersten Garbenerheber Emil Philipp 1926, die erste Mähmaschine Emil Philipp 1927, die erste Fliegeldreschmaschine eine Genossenschaft 1929. Die erste Mähmaschine besch. Frau Kötter 1890, das erste Fahrrad Päder Junghans 1891, das erste Telefon August Schlegel 1903, das erste Motorrad Walter Schlegel 1923, das erste Auto Max Richter 1927, das erste Radio Emil Philipp 1927.

Schloß Taubenheim.

A. Kühne, Wilsdruff.

Burgen und Schlösser sind die Träger reichemöglicher Geschichte, der Ort geheimnisvoller Sage. Sie ragen in unsere Zeit hinein wie lebendige Zeugen einer vergangenen Zeit. Demunbernd und verdrungswoll steigt zu ihnen empor unser Auge.

Quellen zur Geschichte Taubenheims:

1. Geologische Karte von Sachsen mit Erläuterungsbelt: Nr. 48 Meißen, Nr. 49 Radebeul, Nr. 64 Taubenheim, Nr. 65 Wilsdruff.
2. Dr. A. Verbaum: Zur Vorgeschichte der Stadt Meißen. Mitt. des Landes. Schl. Heimatjahr 1929/197.

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Akrobatik auf Skiern.

Die Freude über den Neuschnee hat diesen Skiläufer veranlaßt, statt der Füße die Hände in die Schuhe zu stecken und in dieser etwas ungewöhnlichen Stellung zu laufen.



Jahrgang 1935.

Wie in jedem Jahre wurden auch diesmal wieder die Erstgeborenen der Eisfestnacht in der Berliner Charité auf der Platte verewigt.



Zwei Veteranen, die zusammen 185 Jahre alt werden.

Diese beiden alten Herren sind die beiden letzten Kriegsveteranen von 1870/71 in Schleswig-Holstein, die jetzt zusammen 185 Jahre alt werden: links August Reichow, der als Feldwebel im 3. Garderegiment die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht hat und Seite an Seite mit Hindenburg bei Königgrätz und Sedan kämpfte; am 2. Januar wird er 91 Jahre alt. Rechts: Pastor Karl Thun, der einzig überlebende Feldprediger des Krieges 1870/71, der im 10. Armeekorps diente und am 5. Februar 94 Jahre alt wird.



Eine Amerikanerin in der Saarabstimmungs-kommission.

Mrs S. Wambaugh, technische Beraterin und Deputierte der Saarabstimmungskommission, in ihrem Arbeitszimmer in Saarbrücken. Sie stammt aus Cambridge im Staate Massachusetts.



Hier trägt die Welt ihr Winterkleid. Ein hübsches Bildchen aus den Tiroler Bergen.



Der Schwede Rhede — Präsident der Saarabstimmungskommission.

Das schwedische Mitglied der Abstimmungskommission für das Saargebiet, Rhede, hat mit dem neuen Jahre das Präsidium der Abstimmungskommission übernommen.



Kälteeis über Ostpreußen.

In Ostpreußen herrscht immer noch starke Kälte, so daß viele

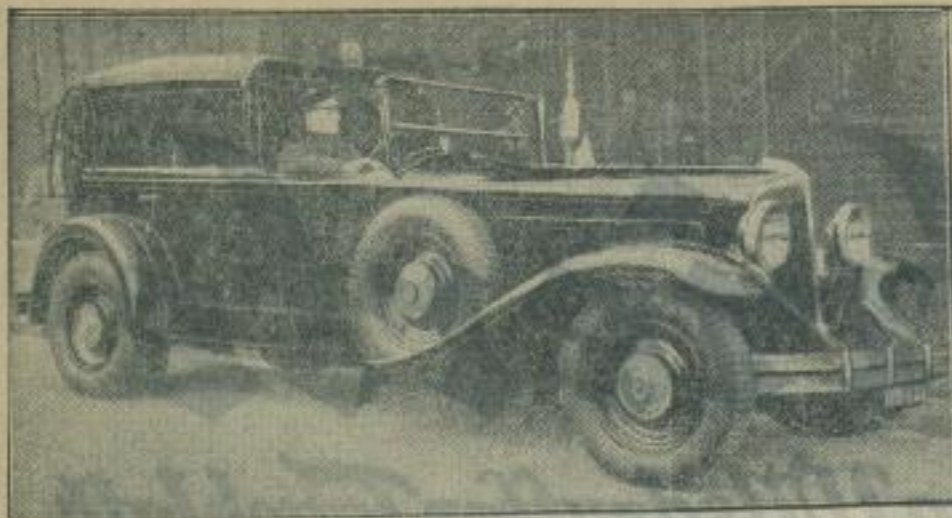
Schiffe eingefroren sind. Hier sehen wir einen eingefrorenen Zollkreuzer vor der ostpreussischen Küste.



Industrie im Saarland.

Ein Bild aus dem Thomasstahlwerk Neustadt: das Entleeren des Komplexions.

Barthelsson auf Altiencwilke Tur



Der neue Wagen des französischen Staatspräsidenten ohne Trittbretter.

Am Neujahrstage benutzte der französische Staatspräsident Lebrun zum ersten Male seinen neuen Dienstkraftwagen, der keine Trittbretter hat. Bekanntlich hatten die Trittbretter am Auto dem Mörder des Königs Alexander von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou die Untat ermöglicht.



Die Flieger gratulieren Ministerpräsident Göring zum neuen Jahr.

Am Neujahrstage überbrachten die Flieger unter Führung des Staatssekretärs Milch dem Reichsluftfahrtminister Ministerpräsident Göring ihre Glückwünsche für das neue Jahr.



Die richtige Futterzusammensetzung — das Geheimnis der Ertragssteigerung bei der Viehhaltung. Zur deutschen Erzeugungsschlacht hat der Reichsnährstand eine Bilderfolge herausgegeben, aus der wir hier eine wirkungsvolle Darstellung bringen; nur durch richtige Futterzusammensetzung kann der Ertrag der Viehhaltung gesteigert werden. Das Futter muß fett machen: Haupt- oder Grundfutter muß immer ein Sattfutter sein, im Sommer Weide- oder Grünfutter, im Winter Raufutter, also Heu, Stroh und Spreu sowie Rüben, Wärfutter, Schnitzel und ähnliches.



Die ersten Hundebilder vom Lindbergh-Prozess. Links: Bild in den Gerichtssaal, rechts in der Ecke der Angeklagte Hauptmann, der das Kind des amerikanischen Ozean-

fliegers Lindbergh entführt und geflüchtet haben soll — rechts: Oberst Charles Lindbergh während der Verhandlung im Gerichtsgebäude.



Schiffsuntergang im Bergen von Newport. Auf dem East-River, der Manhattan von Brooklyn trennt, ereignete sich eine Schiffskatastrophe, deren Ausmaß sich bis jetzt noch nicht absehen läßt: der 1250 Tonnen große Küstendampfer „Lorington“ wurde von einem Tankdampfer gerammt

und sank mitten im Strom. Kurze Zeit nach dem Zusammenstoß sammelte ein zweiter Tankdampfer bei Rettungsarbeiten das Unglücksschiff. Während eine Meldung von fünfzehn Vermissten spricht, sollen nach einer anderen Mitteilung sämtliche Fahrgäste gerettet sein.



Ein Film von der Schönheit der Arbeit.



Ruhe sanft, Kontrolluhr! In einem ostpreussischen Werk wird die Kontrolluhr, als das Zeichen einer überlebten Arbeitsauffassung, außer Betrieb gesetzt.



Eislauftraining in der Halle.

Die warme Witterung zwingt die Leitung des Eislaufvereines, der Jugend in Oberndorf das Eislauferfeld in die Halle zu verlegen. Aber auch hier bietet sich den Eisläuferinnen genügend Möglichkeit, ihr Können zu verbessern. Unter der fachgemäßen Leitung der früheren deutschen Kunstlaufmeisterin Frau Else Flebbe-Franke wird eifrig geübt. Hier sehen wir die Leiterin beim „Trottraining“ in der Halle.



Die Grauen Männer des Winterhilfswerkes sind wieder da. In ganz Deutschland setzt jetzt wieder schlagartig die Winterhilfswerbung durch die Straßenbrieflotterie ein. Wie im vorigen Jahre stehen die Verkäufer in ihren grauen Umhängen und Mützen mit den Köfen an allen größeren Plätzen der Städte und fordern zum Kauf der Losbriefe auf. Gewinne bis zu fünf Mark werden sofort ausgezahlt. Das Los kostet 50 Hg. Die Hauptgewinne der verschiedenen Serien betragen je 5000 M.



Kaiserreich Persien in „Iran“ umbenannt. Nach einer Verordnung der persischen Regierung wird ab 21. März — dem persischen Neujahr — an Stelle der Bezeichnung „Persien“ die Bezeichnung „Iran“ für das Land eingeführt. Links: der Herrscher des Landes, Reza Schah Pahlavi Schahanschah (König der Könige) — rechts ein Kulturbild aus der Hauptstadt Teheran, in der sich Orient und Mitteleuropa in festsamen Gegensätzen treffen: Die Pferdebahn, die in Anlehnung an alte Vorschriften und Sitten getrennte Abteile für Männer und Frauen hat.



Die Maharani lernt Eislaufen. Ein originelles Bild von dem Schweizer Wintersportplatz St. Moritz: die junge indische Fürstin von Baroda, die später einmal die Herrschaft in ihrem Lande antreten soll, versucht eifrig, die Geheimnisse des Eislaufes zu ergründen. In der unportlichen Nationaltracht ihres Vaterlandes ist dieses Unterfangen doppelt schwer.



Deutscher Bauer, hilf die Erzeugungsschlacht gewinnen! Der Reichsbauernführer hat vor einigen Tagen zur Erzeugungsschlacht aufgerufen, die eine allgemeine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung mit dem Ziel der Bedarfsdeckung des deutschen Volkes bezweckt. Die Erzeugungsschlacht ist eine Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes, bei der alle im landwirtschaftlichen Betriebe vorhandenen Anstellungs- und Verbesserungsmöglichkeiten unter Vermeidung jeder einseitigen Produktionssteigerung ausgenutzt werden müssen. Unser Schaubild veranschaulicht den Grund der Erzeugungsschlacht: ebenso wie im Krieg ist auch im Frieden ein Volk ständigem Druck ausgesetzt, bei dem das Ausland den Druck nach Belieben höher hängen kann. Unabhängigkeit vom Ausland auch in wirtschaftlicher Beziehung muß unser Ziel sein.



Die ältesten Glasgemälde der Welt. Der Augsburger Dom, der nach umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten eröffnet wird, besitzt Kunstwerke von unschätzbarem Wert. Die Fenster sind die ältesten Beispiele der deutschen Glasmalerei und stammen aus dem 9. bis 12. Jahrhundert. Hier geben wir zwei der ältesten Glasmalereien der Welt im Augsburger Dom wieder: (links) „König David“ (995—1060) und (rechts) „Prophet Daniel“ (1200).

Das Abzeichen für das Winter-Olympia. Bei den 4. Olympischen Winterspielen, die vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen zum Austrag kommen, werden Teilnehmer und Besucher diese Olympia-Plakette tragen.



Wie Wiens Gendarmerie ausgebildet wird. Ein Bild aus der Gendarmerie-Aspirantenschule in Wien, in auf ihren schweren Beruf vorbereitet werden: Brandbomben werden geworfen, der die Anwärter im theoretischen und praktischen Unterricht.



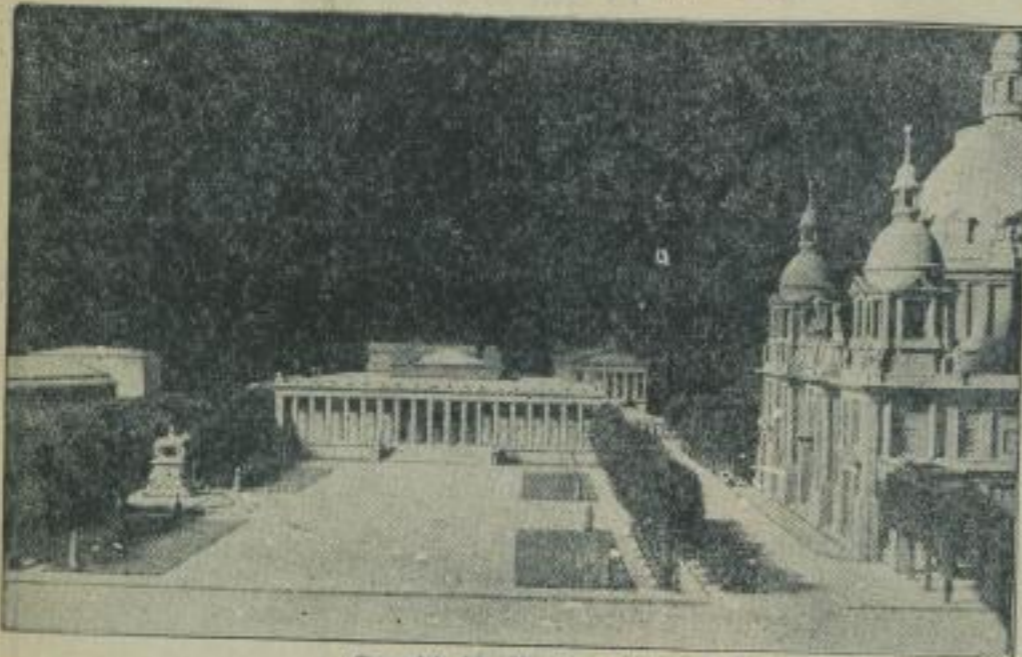
Wie der britische Frachter „Moworth“ unterging. Auf der Fahrt nach Neuport geriet das britische Frachtschiff „Moworth“ in einen starken Sturm und ging unter. 17 Mann der Besatzung ertranken, während der Kapitän mit acht Mann seiner Besatzung von dem zu Hilfe herbeigeeilten Passagierdampfer „Ascania“ — von dem aus diese Aufnahme gemacht wurde — gerettet werden konnte.



Der Neujahrswunsch der deutschen Saar.



Die Deutsche Front verläßt unter Protest den Saarlandesrat. Die letzte Sitzung des Landesrats des Saargebiets vor der Abstimmung endete mit dem Protest der Deutschen Front gegen Maßnahmen der Regierungskommission durch den Abgeordneten Martin (vorn stehend) und dem Auszug der Mitglieder der Deutschen Front aus dem Sitzungssaal.



So wird der Berliner Lustgarten künftig aussehen.

Mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers wird der Berliner Lustgarten und der Platz zwischen Dom und Säulenhalle der Nationalgalerie umgestaltet werden. Die beiden Hauptpunkte des großen Projekts sind die Herausnahme des Denkmals Friedrich Wilhelms III. und der Granitshale aus der

Mitte der Anlage. Während die Granitshale in der kleinen Anlage neben dem Dom aufgestellt werden soll, wird das Denkmal in die Baumpflanzung an der dem Dom gegenüberliegenden Langseite des Platzes hingedrückt werden. Das Modell des Lustgartens in seiner künftigen Gestalt geben wir hier wieder.



Das erste Originalbild vom Besuch der „Karlsruhe“ in Rio. Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ besuchte auf seiner Weltreise auch den Hafen von Rio de Janeiro, wo unsere Blauen Jungen von der brasilianischen Bevölkerung begeistert gefeiert wurden. Wie unser Bild zeigt, legte der Kommandant der „Karlsruhe“, Luettjen, am Denkmal des brasilianischen Nationalhelden, Borro, einen Kranz nieder.



Neujahrsempfang in Paris.

Der Präsident der Republik, Lebrun, empfing in Anwesenheit des Außenministers Laval das Diplomatische Korps, um die Glückwünsche zum Jahreswechsel entgegenzunehmen. Unser Bild zeigt die Mitglieder des Diplomatischen Korps vor dem Eissee; in der Mitte sieht man den deutschen Militärattaché Generalmajor Kühnthal.

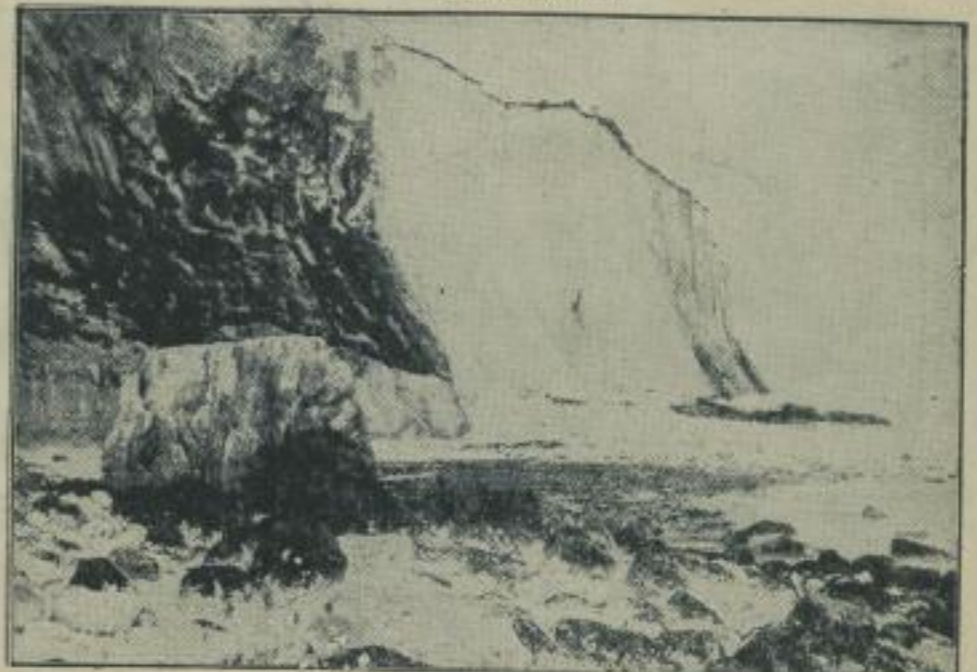


Das Olympia-Eisstadion im Licht von 80 000 Kerzen. Das Olympische Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen macht einen wunderbaren Eindruck im Licht der 80 000 Kerzen bei Nacht. Taghell wird die Eisfläche beleuchtet ohne jede lästige Schattenwirkung.



Am Schauplatz des Felssturzes bei Dover.

Bei St. Margaret zwischen Dover und Deal stürzten etwa 250 000 Tonnen Kalkstein und Erde ins Meer. In die weiße Kalkwand der Küste, die an der Bruchstelle ungefähr 80 Meter aus den Fluten des Ärmelkanals ragt, wurde eine 45 Meter breite und 12 Meter tiefe Lücke gerissen. Obwohl der



Einsturz noch vor dem Höchststand der Flut erfolgte, blieben die niedergebroschenen Gesteinsmassen teilweise über dem Wasser sichtbar, das eine milchweiße Farbe zeigte.